Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Sonnabend den 20. Dezember 1856. Nr. 597.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Paris, 18. Dezember. 3pCt. Rente 66, 75. 4½pCt. Rente 91, 65. Credit-Mobilier-Aktien 1470. 3pCt. Spanier 39. 1pCt. Spanier —. Silber-Anleihe 88½. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 788. Lombard. Eisenbahn-Aktien 651. Börsenschluß ziemlich fest.

Berliner Börse vom 19. Dezember. Flau, zuletzt fester. Staatsschuldscheine 82¾. Prämien-Anleihe 114. Schles. Bank-Verein 97¼. Commandit-Antheile 124. Köln-Minden 153½. Alte Freiburger —. Neue Freiburger 137. Freiburger neue Emission 125. Oberschles. Litt. A. 161. Oberschles. Litt. B. 148. Oberschlesische Litt. C. 139. Alte Wilhelmsbahn 138. Neue Wilhelmsbahn 126. Rheinische Aktien 113. Darmstädter, alte 137¼. Darmstädter, neue 125¼. Dessauer Bank-Aktien 95. Oesterreichische Credit-Aktien 156. Oesterreichische National-Anleihe 80. Wien 2 Monate 95.

Berlin, 19. Dezbr. Roggen, fest, 500 Wispel gekündigt; pr. Dezember 44 Thlr., pr. Frühjahr 45 Thlr.

Spiritus, weichend; loco ohne Faß 24–23¾ Thlr., Dezember-Januar 24¼–24 Thlr., Februar 24½ Thlr., Frühjahr 26 Thlr.

Rüböl, pr. Dezember 16⅚ Thlr., pro Frühjahr 15¾ Thlr.

Course, flau.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 18. Dezember. General Rostolan, derzeit Kommandirender zu Marseille, ist nach Nizza gesandt worden, um die Kaiserin-Wittwe von Rußland zu begrüßen. Aus Madrid wird vom 15. d. M. berichtet, daß Herr Mon zum spanischen Gesandten bei dem heil. Stuhle ernannt worden ist.

Konstantinopel, 12. Dezbr. In Bagdad wußte man am 12. v. M. noch nichts von der Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Persien und England. Der englische Gesandte Sir Murray befand sich mit seinem Personale in der Nähe von Bagdad. Reschid's Sohn, Halib Bey, reiset mit Instruktionen wegen der Konferenzen heute über Marseille nach Paris. Die Aufbringung einer türkischen Brigg sammt 18 Fahrzeugen durch die Russen bestätigt sich. Dem Vernehmen nach soll eine Eisenbahn zur Verbindung mit den Donaufürstenthümern unter der Benennung „Kaiserlich türkische Bahn" errichtet und dadurch der Weg nach Wien um 100 Stunden abgekürzt werden.

Rom, 14. Dezember. Als Zeichen der Zufriedenheit und Aufmunterung hat Se. Heiligkeit der Papst 10 Ordenszeichen, womit 50 Scudi jährliche Pension verbunden sind, einigen Offizieren, und 55 Medaillen, darunter 35 mit 30 Scudi und 20 mit 25 Scudi Pension, solchen Offizieren und Gemeinen verliehen, die sich durch besonderen Diensteifer auszeichnen.

London, 17. Dezember. Die „Morning-Post" sagt, daß die neuenburger Gefangenen gerichtet werden würden.

Man glaubt, daß **Herat** von den Persern zurückgegeben werden wird.

Nachrichten aus New-York vom 3. Dezember melden, daß im Kongreß eine hitzige Debatte begonnen habe.

≏ Zur Frage der rechten Oderuferbahn.

Die endliche Ertheilung der Konzession zur Erbauung dieser Bahn unterliegt zur Zeit hauptsächlich einem strategischen Bedenken. Es erscheint nämlich fraglich, ob diese Bahn, auf dem rechten Ufer der Oder in der Nähe und parallel der Grenze laufend, nicht die Brücke für eine feindliche Invasion, nicht eine neue ungedeckte Schienenverbindung sowohl aus Polen als aus Galizien und Mähren nach Breslau bilden würde. Bei der Wichtigkeit dieses Bedenkens und bei dem hohen Interesse, was die Erbauung dieser Bahn für ganz Schlesien, namentlich aber für die Landwirthschaft und die Berg- und Hüttenindustrien der im Nordost belegenen und durch mangelhafte Kommunikationen sehr benachtheiligten Gebietstheile hat, erfordert der Ernst jenes Bedenkens und die Wichtigkeit dieser Interessen die strengste Prüfung. Wir wollen dem Feinde keine Brücken bauen, aber wir wollen auch nicht, daß zwei so reiche Distrikte wie der Agrikulturdistrikt und der Berg- und Hüttendistrikt, welche die Bahn durchschneidet, noch länger aus Mangel an geeigneten Kommunikationen den großen wechselseitigen Bedürfnissen entzogen bleibt, welche mit dieser Bahn für jene Landestheile, für den Centralpunkt der Provinz, für die Welt einen neuen Weg der Befriedigung erhalten.

Gehen wir zunächst auf jenes strategische Bedenken ein. Beabsichtigt eine auswärtige Macht einen Einfall in Schlesien, so hat sie unbedingt das Interesse, sich nicht blos der Eisenbahnen als schneller Beförderungsmittel für ihre Truppen zu bedienen, sondern vor allen Dingen das, sich möglichst rasch in den Besitz des Centralpunktes eines Eisenbahnsystems zu setzen, um von da aus alle eigenen Bewegungen möglichst rasch leiten, alle Bewegungen der Gegner aber möglichst zu erschweren und dieselben auf dem ihr passend erscheinenden Punkte festhalten zu können. Je wichtiger ein solcher Centralpunkt ist, desto größer ist natürlich die Anziehungskraft desselben für eine solche auswärtige Macht, d. h. sie wird so lange sie die Wahl hat, es vorziehen, im Besitze von Berlin zu sein, statt sich in Breslau festzusetzen. Wir glauben genau davon unterrichtet zu sein, wenn wir die Behauptung aussprechen, daß die österreichische Armee, welche im November 1850 an den Grenzen Böhmens und Schlesiens angesammelt wurde, ihre Front direkt nach Berlin gerichtet hatte, daß sie Schlesien nur mit ihrer Flanke zu berühren gedachte und daß, wenn damals der Krieg ausgebrochen wäre, die erste größere Aktion wahrscheinlich nicht auf dem Boden Schlesiens, sondern auf den Ebenen von Torgau ausgekämpft worden wäre. In dieser Richtung hätte der Kampf rasch zum Ziele geführt, die Entscheidung, mochte sie fallen wie sie wollte, wäre schnell und wahrscheinlich ohne so große Opfer herbeigeführt worden, wie sie ein Einfall in Schlesien und die Gewinnung einer Operationsbasis hier, in Aussicht stellen konnte. Hiernach scheint es denn, daß Schlesien überhaupt gar nicht mehr die strategische Bedeutung für den Fall eines Krieges mit Oesterreich hat, die es früher unter ganz andern Verhältnissen besaß. Setzen wir aber den Fall, daß die eben ausgesprochene Ansicht nicht richtig ist, oder daß dieselbe doch durch den Eintritt besonderer Umstände einer anderen von den letzteren bedingten Ansicht weichen müßte: so dürfte die Bahn auf dem rechten Oderufer doch wohl der letzte Weg sein, der von Oesterreich eingeschlagen werden könnte, um in den Besitz Schlesiens zu gelangen. Die rechte Oderuferbahn ist von keinem Punkte [illegible]zen Oesterreichs aus leicht, und jedenfalls viel schwerer zu erreichen als andere große Straßen, welche wir hier im Einzelnen nicht aufzuführen brauchen. Jene Straßen sind nicht blos leicht zu erreichen, sie führen auch nach fruchtbareren und wohlhabenderen Theilen der Provinz, während sie wieder mit großen Straßen der österreichischen Monarchie in naher und leichter Verbindung stehen, so daß die Beförderung großer Truppenmassen und der Transport von Kriegsmaterial ohne alle Schwierigkeiten vor sich gehen kann. Die Vollendung mehrerer großen, jetzt bereits projektirten Straßen im Innern Oesterreichs wird überdies dazu beitragen, ein Eindringen auf jenen Wegen nach Schlesien noch mehr zu erleichtern. Die rechte Oderuferbahn, welche immer längs der polnischen Grenze hingeht, welche da, wo sie sich der österreichischen Grenze nähert, unfruchtbare Landstrecken durchschneidet, welche mindestens viel weniger als andere große Verkehrswege sich entsprechenden Verkehrsstraßen Oesterreichs nähert, bietet für eine feindliche Invasion Oesterreichs keinen aller jener vorher von andern Straßen gerühmten Vortheile dar.

Aber auch die russische Invasion bleibt zu erwägen. Hier scheint die Gefahr drohender, eben weil die Bahn sich ganz in der Nähe der polnischen Grenze hinzieht. Ob Rußland für den Fall einer feindlichen Invasion in Preußen gerade Schlesien vor Posen, Preußen und Pommern den Vorzug geben sollte, lassen wir dahin gestellt, ob es überhaupt nicht Berlin wieder den Vorzug vor den Grenzprovinzen giebt, mag auch außer Acht bleiben, nehmen wir vielmehr eine spezielle Vorliebe der Russen für die Schlesier, d. h. eben nur für den Fall einer feindlichen Invasion an und prüfen wir die speziellen Reize, welche die rechte Oderuferbahn auf die Russen ausüben müßte. Eine russische Armee müßte zunächst sich durch das waldige und sumpfige Terrain über Czenstochau der Grenze nähern, um dann jenseits ein nicht minder waldiges, sumpfiges und unfruchtbares Gebiet innerhalb Schlesiens zu überwinden, und so die Eisenbahn zu gewinnen. Sie würde in Schlesien auf keine größeren Orte stoßen, welche zu geeigneten Stützpunkten für Truppenansammlungen dienen könnten, sie würde aber ebensowenig über solche Orte innerhalb ihrer Grenzen und in der unmittelbaren Nähe Schlesiens zu gebieten haben. Eine größere Armee braucht aber, wenn ihr keine Eisenbahnen zu Gebote sind, die noch obendrein in diesem Falle dem Gegner in viel größerem Umfange zur Disposition stehen, mindestens gute Wege, welche in die Nähe des feindlichen Gebiets führen; solche größeren Straßen giebt es aber innerhalb der polnischen Grenze in dem zunächst angrenzenden Theile des Königreichs Polen nicht, es giebt auch keine Wasserwege dort, welche den Transport der Artillerie und des Kriegsmaterials erleichtern könnten, und ebensowenig finden sich diese Lebensbedingungen zum Einfall einer großen Armee in denjenigen Gegenden Schlesiens, welche zwischen der rechten Oderuferbahn und der Grenze liegen. Dazu kommt endlich, daß eine Armee, welche von dieser Seite her in Schlesien eindringen wollte, ihren Lebensunterhalt vollständig mit sich zu führen genöthigt ist, sie kann denselben auf den langen sumpfigen und waldigen Strecken im Königreich Polen längs dieses Theils der Grenze so wenig finden, wie auf dem langen waldigen, sumpfigen, unfruchtbaren Terrain der Provinz Schlesien, welches sich demselben anschließt. Nährt der Boden doch hier wie dort kaum die sparsame Bevölkerung, welche ihn bewohnt. Will Rußland in Schlesien einbrechen, die rechte Oderuferbahn braucht es dazu sicher weniger als irgend einen der andern Wege, welche mit viel geringeren Mühseligkeiten, Entbehrungen und Opfern zu erreichen sind, welche in fruchtbarere und wohlhabendere Theile der Provinz führen und keine von alle den Schwierigkeiten bieten, welche dem Vordringen bis zur rechten Oderuferbahn entgegenstehen. Wir mußten uns bei der Besprechung dieses Bedenkens eines speziellen Eingehens, einer Vergleichung der besseren Straßen unter namentlicher Bezeichnung und der größeren Vortheile, welche dieselben bieten, enthalten, nicht weil wir eine Invasion russischer oder österreichischer Armeen in Schlesien befürchten, sondern weil wir, auch nur die Möglichkeit einer solchen gedacht, dem Feinde keine Brücken bauen wollen, so wenig mit der rechten Oderuferbahn, wie auf andern Wegen.

(Fortsetzung folgt.)

Breslau, 19. Dezember. [Zur Situation.] Wir haben jüngst die Worte eines Toryblattes citirt, um zu beweisen, daß der englisch-persische Krieg in England selbst auf lebhaften Widerspruch stoßen werde; heut spricht sich auch die „Times" entschieden gegen das Beginnen der Regierung aus, indem sie erklärt, daß England gar nicht weiß, weshalb es eigentlich Krieg führt. Aus der vorliegenden Kriegs-Erklärung sei es wenigstens nicht zu ersehen. „Wir wissen nicht, fährt sie fort — und die Proklamation giebt keine Auskunft darüber, ob nicht

Kleine Leiden eines Großstädters.

Es hat keine Zeit gegeben, wo man nicht Darstellungen idyllischer Ruhe und Einfachheit geliebt hätte. Geßner's Schäferlieder, Hölty's und Matthison's Gedichte und Auerbach's Dorfgeschichten haben so zu den verschiedensten Zeiten gleiches Glück gemacht. Denn das Publikum der großen Städte, wo die Sinne stumpf und die Nerven überreizt werden, dieses betäubte und abgehetzte Publikum ist geneigt, sich wenigstens in der Einbildung in jene Gefilde ländlicher Stille zu versetzen, wo die Umgebung uns nicht mißhandelt, wo man nicht Mauern, sondern des Himmels Luft athmet, wo man nicht Mauern, sondern der Sonne Licht sieht.

O, diese thörichten Bewohner der großen Städte, die sich zusammendrängen, um sich zu meiden und zu beneiden, an einander vorüber zu rennen und sich zu Tode zu wetteifern! O, diese großen Städte mit ihren kleinen Miseren, diesen Miseren, die nicht, wie ein großes Unglück, ihr Opfer mit einem Schlage fällen, sondern uns mit Nadelstichen prikkeln, mit Zangen zwicken und mit Zugpflastern peinigen. Solche kleinlichen Unglücksfälle gehören nur den großen Städten an, einer Stadt wie Berlin, wo sie, wie ein Kontagium unsichtbar in der Luft schweben und täglich ihre bestimmte Anzahl Opfer überfallen, während sie eine Unzahl anderer Menschen verschont lassen. Die Opfer aber merken es schon in aller Frühe, wenn ihr Unglückstag angebrochen ist, an einer gewissen Beklemmung und an den verschiedensten Umständen.

Ich merke es schon, wenn mein Kanarienvogel zu früh zu singen anfängt und mich aus dem Schlafe weckt.

Ich liebe die Vögel da, „wo die Wolke haust und der Waldstrom braust", — nicht liebe ich aber diese Stubengefangenen, die dem Menschen das ihnen angethane Unrecht in Freudengezwitscher vorklagen. Ja, ich würde offen gestehen, daß ich jenen Kanarienvogel hasse, wenn ich mich nicht vor meiner Frau fürchtete. Denn er gehört eigentlich meiner Frau und ich habe einwilligen müssen, ihn ihr als eine Erinnerung an ihre Mädchenjahre zu lassen.

Zwar habe ich einige heimtückische Mordversuche an dem Thierchen gemacht, aber vergebens.

Ich ließ ihn eines Tages, als ich ausging, aus dem Käfig und sperrte eine Katze in dasselbe Zimmer. Bei meiner Rückkehr fand ich, daß der Vogel noch lebte, die Katze aber das Dintenfaß über meinen Büchern umgekehrt hatte.

Ich mischte zerstoßene bittere Mandeln unter sein Futter, aber er fraß die Hanfkörner und ließ die Mandelstücke auf dem Grunde des Futternäpfchens liegen.

Ich ließ ihn heimlich zum Fenster hinaus fliegen. Meine Frau weinte; ich mußte den Verlust in drei berliner Zeitungen inseriren lassen und am nächsten Tage dem ehrlichen Vogelfänger eine angemessene Belohnung zahlen.

Seit dieser Zeit habe ich mich in mein Schicksal ergeben und zähle die Jahre, die dieser hoffnungsvolle Kanarienzeisig ungefähr noch leben mag, was, beiläufig gesagt, — nach den Hypothesen eines berühmten Naturforschers — noch ziemlich lange dauern kann. Das Schlimmste aber ist: meine Gattin besteht darauf, daß die Erinnerungen ihrer Mädchenjahre mit ihr in einem und demselben Zimmer übernachten sollen.

Dafür räche ich mich aber damit, daß ich das gleiche Recht für meinen Hund in Anspruch nehme. Dieser Hund ist eigentlich auch nicht der meinige, sondern er gehört meinem abwesenden Freunde Gustav, der mir fünfzig Thaler schuldig ist. „Ich kann dir dein Geld jetzt nicht zurückzahlen, — sagte Gustav bei seiner Abreise — aber ich will dir meinen guten Willen zeigen und dir meinen Hund für die Zeit meiner Abwesenheit in Kost geben."

Meiner Frau redete ich aber vor, dieser Köter sei der Gefährte meiner Wanderungen gewesen; in Paris habe er die Gläubiger von meiner Thür fern gehalten; er sei mir, als ich ihn verlassen wollte, von Marseille bis Nizza nachgeschwommen, habe mich in den Abruzzen von einer Räuberbande befreit und mich in den Alpen, nachdem mich eine Lawine verschüttet, wieder ausgegraben.

Nachdem die Mädchenerinnerungen meiner Frau mich geweckt und das Andenken meines Freundes mit Bellen eingestimmt hat, entschließe ich mich, schlaftrunken das Bett zu verlassen und an eine literarische Arbeit zu gehen. — Die Magd hat zwar geheizt, aber das Zimmer ist kalt. In Berlin bedient man sich einer Art phlegmatischer Kachelöfen, welche niemals das Zimmer heizen und selber erst warm werden, wenn man zu Bett geht. Daß ich mir einen eisernen Ofen anschaffe, leidet mein Wirth nicht, da er — der Himmel weiß durch welche Gedanken-Kombination — mit einem eisernen Ofen die Vorstellung vom Untergange seines Hauses verbindet. — Es bleibt mir also nichts übrig, als mich dicht an den Kachelofen zu drücken und zu versuchen, ob ich ihn nicht durch das Reiben meines Rückens erwärmen kann.

Alle großen Schriftsteller konnten nur bei gänzlicher Stille und Isolirtheit produziren. Selbst der große Göthe verließ sein stilles „Spinnennest" (wie Zelter das Haus zu Weimar nannte) und flüchtete in eine noch stillere Gartenklause oder entfloh gar nach Jena, wenn er etwas Großes schaffen wollte. Aber wir armen literarischen Eintagsfalter müssen unter dem Köcher der Periodizität und unter den Quälereien des Straßenlärms unsere Flügel zerschlagen.

Kaum habe ich die erste Periode begonnen, als Tello (so heißt der Hund, der mich aus der Lawine herausgegraben hat) sich mir nähert und fortwährend mit der Pfote mein Knie kratzt; ein Zeichen, daß er sein Frühstück verlangt. Das Frühstück ist aber nicht vorhanden. Zwar ist das Dienstmädchen schon seit einer halben Stunde zum Bäcker gegangen, aber noch ist es nicht zurückgekehrt. Ein berliner Dienstmädchen hat mit einem Kometen gemein, daß man ihre Wiederkehr nie genau bestimmen kann. Es sind nebelhafte Wesen, die des Abends in den dunkeln Winkeln des Hausflurs umherspuken, als ob sie die weiße Dame einstudirten, und die bei Tage durch jede Pickelhaube oder Küchenschürze von der regelmäßigen Bahn abgelenkt werden. Ich gebe also dem alten Pudel und Pseudo-Bernhardiner den Rath, sich zu gedulden und mir inzwischen meine Füße zu wärmen, während ich dem Ofen den Bauch wärme.

O, durch welchen Höllenlärm von Wagengerassel und Ausrufern, von Kindergeschrei und Hundegebell, muß mein Styl sich hindurcharbeiten! — Dieses Ringen nach Luft, Ruhe und Sammlung, dieses Wetteifern mit physischem Getöse merkt ihr allen Erzeugnissen großstädtischer Literaten an, mögen dieselben in Berlin, Paris, London oder Wien leben. Ihr Styl muß unter dem Donner des Tagesgetöses den abgestumpften Ohren des Publikums hörbar werden, ihre Figuren müssen eine übermenschliche Größe annehmen und gleichsam an den hohen Häusern hinaufwachsen. Dieser Styl mag unnatürlich sein, aber man nennt ihn pikant.

Von dem zunehmenden Lärm geängstigt, überlasse ich den Kachelofen der Gefahr, sich zu erkälten, und flüchte in eine Hinterstube. Von hier vertreibt mich ein Leiermann, der „Lotte ist todt" spielt. — „Die Wissenschaft muß umkehren" hat Rousseau gesagt und Stahl nachgesprochen. Was aber von der Wissenschaft noch nicht gilt, hat die Kunst der Hofvirtuosen geleistet: denn dieses schöne Lied von der todten Lotte, das jetzt wieder auf allen Straßen und Höfen gesungen und gedudelt wird, hörte ich schon als kleiner Knabe. So trägt unsere Umgebung selbst dazu bei, daß wir im Alter kindisch werden.

Ich flüchte vor Lottens Auferstehung in ein drittes Gemach, das letzte, welches mir meine bescheidene Wohnung noch bietet. Aber, wehe mir! Kaum setze ich die Feder an, so ertönt neben mir die Stimme der Choristin, die sich zur Solosängerin ausbildet. Diese Choristin ist mir zuweilen auf dem Flur begegnet. Sie scheint so verstimmt wie ihr Klavier und sieht so sauer aus, als befolgte sie den ganzen Tag Zelter's Rath, sich den Mund mit Essig auszuspülen, um eine reine Stimme zu bekommen.

Da ich nicht weiter flüchten kann, so bleibe ich, lasse die Feder sinken und verfalle in ein dumpfes Brüten.

Da tritt meine andere Hälfte in das Zimmer, und ich merke an ihrem liebenswürdigen Gesicht, daß sie mir melden werde, sie sei mit ihrem Wirthschaftsgelde nicht ausgekommen. Wenn man bedenkt, wieviel solche Hälfte kostet, so müßte man sie eigentlich Dreiviertel nennen. — Ich öffne meine Privat-Kassette, aus der ich meine aparten Auslagen bestreite. Wir Männer müssen Konditoreien, Wein- und Bierhäuser besuchen; bei den Literaten nennt man dies „Lokalnotizen sammeln". — Zu meinem Entsetzen gewahre ich, daß auch meine Kassette leer ist, und es bleibt nichts anderes übrig, als zu einem meiner Verleger zu gehen, und mir rückständiges Honorar auszubitten.

Mein Verleger wohnt eine Stunde weit von meiner Wohnung, und wenn ich ihn noch zu Hause treffen will, so ist Eile nothwendig.

Mit dem beflügelten Schritt eines Menschen, der Geld „auftreiben" will, schreite ich über die Straße; jeder Augenblick ist kostbar. Es begegnet mir ein ehemaliger Schulkamerad, der mich glücklicherweise nicht aufhält, weil er Wirklicher Geheimer Kriegsrath geworden ist und mich nicht mehr kennt. — Noch nicht hundert Schritte weit aber muß ich still stehen und auf einen Wagen warten, der gerade aus einem Thorwege kommt.

Herat selbst, schlechten Rathschlägen nachgebend, den Vertragsbestimmungen zuwider, die bestehende rechtmäßige Einmischung Persiens in seine inneren Angelegenheiteu zurückgewiesen hat. Was die übrigen Veranlassungen zum Kriege angeht, so steht die Proklamation allerdings für das gute Verfahren des afghanischen Amirs und für unsern guten Glauben ein. Wir müssen jedoch bedenken, daß es eben nur die indische Regierung ist, welche dieses sagt. Wir hier, die wir vom Schauplatze der Ereignisse so weit entfernt sind, wissen kaum etwas Anderes von der Sache, als daß Dost Mohamed vor Kurzem Besitz von Kandahar ergriffen hat, und daß Unterhandlungen einer oder der anderen Art stattgefunden haben, auf welche man, wie es scheint, in Indien große Hoffnungen baute. Wenn wir bedenken, daß wir derartige Dinge nie anders erfahren, als aus der Sammlung offizieller Aktenstücke, die erst lange nach den Ereignissen veröffentlicht wird, und wenn wir bedenken, daß in asiatischen Angelegenheiten, wie die Erfahrung lehrt, selbst der offiziellen aktenmäßigen Darstellung nicht zu trauen ist, so können wir nur wiederholen, daß wir weder von den inneren, noch von den äußeren Verhältnissen Herats genug wissen, um einen Krieg für gerechtfertigt halten zu können. Der einzige Umstand, den man zu Gunsten des Krieges anführt, ist so beschaffen, daß er in unseren Augen den Krieg gar nicht als empfehlenswerth erscheinen läßt, oder unseren Argwohn entwaffnet. Die ganze ostindische Armee ist auf den Krieg versessen. Avancements, Befehlshaberstellen, Ernennungen im Stabe und Kontrakte sind an der Tagesordnung. Ein Krieg ist so recht die Sache, nach der man sich sehnt. Das britische Heer hat seine Krim gehabt, und jetzt ist die Reihe an dem indischen Heere. Was man eigentlich thun will, diese Erwägung scheint erst in zweiter Reihe zu stehen, und noch weniger denkt man vielleicht daran, was es für politische Folgen haben wird, wenn man eine schwache, eindrucksfähige und völlig unzuverläßige Macht in die Arme jener anderen Macht treibt, welche durch den Schrecken, den sie einflößte, die erste Ursache dieses Krieges ist."

Wir haben schon neulich bemerkt, daß wir wegen der geringen Streitmacht, mit welcher England den Krieg eröffnet, an den Ernst desselben nicht glauben und die inzwischen eingetroffenen Meldungen aus Konstantinopel, ganz besonders aber die heutige Nachricht des „Nord", wonach der Schutz der englischen Unterthanen in Persien dem russischen Konsulat zu Tauris anvertraut ist, scheinen zu beweisen, daß England statt den großen Kampf um Mittelasien mit Rußland eröffnen zu wollen, sich auf dessen Vermittelung verläßt.

— Die neuenburger Angelegenheit hat nun, telegraphischen Nachrichten zu Folge doch noch zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen Preußens und der Schweiz geführt. Es ist sonach kaum zu bezweifeln, daß mit Mobilisirung eines Theiles der preußischen Streitkräfte vorgegangen werden wird; auch berichtet man uns aus Berlin, daß nach Weihnachten eine Vorlage an den Landtag gebracht werden wird, welche die Aufbringung des hierzu erforderlichen Geldaufwandes betreffen soll.

Preußen.

† **Berlin,** 18. Dezember. [Die Mobilmachung wegen Neuenburg. — Preußen und das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch. — Die Feststellungen über das Seerecht. — Eine Vorlage zur Einführung der Civilehe.] Das ernsthafte Stadium, in welches die neuenburger Angelegenheit eingetreten, wird sich bald in den bestimmteren Vorbereitungen zu einer thatsächlichen Entscheidung derselben kennzeichnen. Wie man bereits mit Bestimmtheit vernimmt, wird die Regierung unmittelbar nach dem Feste, unter Hindeutung auf die kriegerischen Eventualitäten der neuenburger Frage, einen Antrag auf außerordentliche Geldbewilligung an die beiden Häuser des Landtags richten. In unterrichteten Kreisen wird wiederholt versichert, daß eine Mobilmachung der preußischen Heereskörper nicht mehr lange auf sich warten lassen werde.

Es kann nicht unbedingt für ein blos formelles Bedenken angesehen werden, wenn die preußische Regierung sich sträubt, als Berathungs-Ort für die bevorstehenden Verhandlungen über ein allgemeines deutsches Handelsgesetzbuch Frankfurt a. M. zuzulassen. Die preußische Regierung hat sich für das von ihr vorgeschlagene Nürnberg zugleich so kategorisch entschieden, daß sie, wie es scheint, eher das von ihr durch so viele Vorarbeiten eifrig angestrebte Ziel eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches aufgeben, als die betreffenden Verhandlungen auf das ihr nicht zusagende Terrain der frankfurter Bundestags-Diplomatie verlegen lassen würde. Es sind aber dabei weniger gewisse Einflüsse der Diplomatie, denen man hier das Werk einer allgemeinen Handelsgesetzgebung für Deutschland entziehen zu müssen glaubt, als vielmehr preußischerseits die Besorgniß dabei mitwirkt, daß, wenn das Handelsgesetzbuch in Frankfurt und unter dem Einfluß der Diplomatie des deutschen Bundestages zu Stande gebracht werden sollte, damit ein Präcedenzfall für die künftige Organisation der deutschen Handelsbeziehungen, namentlich aber des deutschen Zollvereins selbst, aufgestellt werden könnte. Die bekannte Neigung Oesterreichs, das Projekt der österreichisch-deutschen Zolleinigung zuletzt zu einer Organisationssache des deutschen Bundestages zu machen, dürfte bei jener Befürchtung vor Allem das entscheidende Gewicht in die Wagschale geworfen haben. In dem allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuche sollte auch eine Bestimmung über die Aufhebung des Kaperrechts zur Aufnahme und Feststellung kommen. Bis dahin war eine definitive Erwiederung auf die auch dem preußischen Kabinet vorliegende Denkschrift des Generals Marcy, welche gegen die Beschlüsse der pariser Konferenz über die Aufhebung der Kaperbriefe seitens der Vereinigten Staaten an die europäischen Regierungen gesandt worden, auch hier vertagt gewesen. Sollte aber die preußische Regierung sich in die Lage gesetzt sehen, vorläufig nur auf die Abfassung eines preußischen Handelsgesetzbuches Bedacht zu nehmen, wie dies heut bereits die „Preuß. Correspondenz" angedeutet hat, so würden darin auch die Fragen des Seerechts zu einer umfassenden Feststellung gelangen, wozu in der letzten Zeit bedeutende Vorarbeiten, sowohl beim Handelsministerium wie bei der preußischen Admiralität gemacht worden sind.

Die Vorlage über die Einführung der Civilehe auf allgemeineren Grundlagen, welche seit Kurzem dem Kabinet Sr. Majestät des Königs zur Entscheidung vorliegt, ist von dem Justizminister Simons und dem Minister des Innern, Herrn von Westphalen, gemeinsam abgefaßt und motivirt worden. Die dafür beigebrachten Motive sollen besonders um deswillen charakteristisch sein, weil sie, im Hinblick auf die letzten Verhandlungen der evangel. Konferenz über das Ehescheidungsgesetz, die Besorgniß in sich ausdrücken, daß die Organe der Kirche in ihrem Walten bei gewissen Ehescheidungsfragen niemals ganz zu berechnen und in einen normalen Einklang mit dem Civilstandpunkte des Staats vorauszusetzen sein würden. Durch diese Erwägung soll das Bedürfniß entstanden sein, eine Ausgleichung gewisser Schwierigkeiten in der Civilehe zu finden, die dann auf weitgreifenderen und allgemeineren Grundlagen, als es die preußische Gesetzgebung bisher zugelassen, herzustellen sein würde. Sobald die Vorlage die Genehmigung Sr. Majestät des Königs gefunden, wird ihre Einbringung bei den beiden Häusern des Landtages erwartet.

± **Berlin,** 18. Dezember. [Zur neuenburger Frage.] Der gestrige Moniteur-Artikel ist bezeichnender für die Stellung Preußens zu Neuenburg, als die große Menge von Mittheilungen, welche in vielen deutschen Zeitungen zu finden sind. Er sagt für denjenigen, der zu lesen versteht, ausdrücklich, wessen sich die Schweiz zu gewärtigen habe. Aber auch die Hoffnungen, welche vielleicht die Eidgenossenschaft noch immer darauf setzt, daß Frankreich einen Krieg an seinen Grenzen nicht zugeben werde, sind jedenfalls vollständig geschwunden, denn es wird der Schweiz auf das Bestimmteste gesagt, daß sie den Zeitpunkt, wo sie auf mildere Bedingungen rechnen konnte, in ihrem Hochmuthe habe vorübergehen lassen, und daß sie sich auf ernste Eventualitäten gefaßt machen müsse. Hält man diese Erklärung mit der Anwesenheit Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen am Hofe des Kaisers Louis Napoleon zusammen, so kommt man unwillkührlich zu dem Schlusse, daß jenem Artikel noch eine größere Bedeutung beizulegen ist. Es spricht sich in demselben auf die ostensivste Weise eine Freundschaft für Preußen vor ganz Europa aus, welche die Gewähr giebt, daß dieses für alle Fälle auf die Zustimmung, wenn nicht ja auf die etwa nothwendig werdende Unterstützung Frankreichs zu rechnen habe. Unter solchen Umständen ist auch die Folgerung nicht zu kühn, daß Preußen und Frankreich einen besonderen Vertrag abschließen werden, welcher sich auf die jetzigen Verhältnisse Preußens zu der Schweiz bezieht.

Am heutigen Tage wird der Herr von Bismark-Schönhausen dem Bundestage einen Bericht über die Schritte, welche Preußen bei der Eidgenossenschaft in der streitigen Frage gethan hat, vorlegen und darf man annehmen, daß Preußen gleichzeitig die Maßregeln andeuten wird, welche es der Schweiz gegenüber zu ergreifen gesonnen ist.

Die Haltung der englischen Presse in der letzten Zeit hat vielfach zu der Ansicht Veranlassung gegeben, daß Großbritannien gegen Preußen feindlich auftreten werde, sobald es in ernstlicher Weise gegen die Schweiz vorgeht. Diese Befürchtung ist aber eine ganz grundlose, denn das Kabinet von St. James hat ebensowohl wie die andern Großstaaten seinen Gesandten bei der Eidgenossenschaft beauftragt, dem Bundestage Vorstellungen zu machen und ihn zur Nachgiebigkeit gegen Preußen zu mahnen. Man besorgt, daß England, wenn Preußen seine Heere nach dem Süden marschiren lassen sollte, die Ostseehäfen blokiren würde. England würde aber hierdurch seinem gegebenen Worte untreu werden und jedenfalls sich um die französische Bundesgenossenschaft bringen. Es würde mithin sofort isolirt sein und dadurch sein ganzes Gewicht in Europa einbüßen.

Am 2. d. M. ist zwischen der Regierung Frankreichs und der freien Stadt Frankfurt a. M. ein Vertrag wegen Schutzes des literarischen und künstlerischen Eigenthums abgeschlossen und unterzeichnet worden, dessen Bestimmungen am 15. Januar in Wirksamkeit treten. Er schließt sich den Vereinbarungen, welche zwischen Frankfurt und dem Königreich Sachsen in dieser Beziehung getroffen worden sind, an.

[Bauprojekte.] Die Mittheilung der hiesigen Blätter, daß der Bank-Präsident Nuland alle Grundstücke in Berlin angekauft habe, welche erforderlich sind, um die Jägerstraße bis zum Schloßplatz durchzubrechen, kann als eine verfrühte bezeichnet werden. Allerdings verfolgt eine hiesige Gesellschaft, an deren Spitze höchst achtbare Männer stehen, die Verwirklichung dieses höchst wünschenswerthen Projekts, und es hat die dessauer Bank sich geneigt erklärt, die erforderlichen Geldmittel herzugeben, falls das Projekt sich mit einem Kapital herstellen läßt, welches zu dem zu erzielenden Nutzen in angemessenem Verhältniß steht. Zu einem Ankauf der betreffenden Grundstücke ist es aber noch nicht gekommen. Da man es bei diesem Ankauf mit einer Anzahl von Grundbesitzern zu thun haben wird, und da in der Regel bei Verkäufen der vorliegenden Art übertriebene Forderungen gemacht werden, durch welche das ganze Projekt scheitern muß, so dürfte solches nicht eher zur wirklichen Ausführung gelangen, bis eine allerhöchste Ordre ergangen ist, durch welche das Expropriationsgesetz auf das Unternehmen anwendbar erklärt worden ist. Da eine Verbreiterung der engen Kommunikation in der Werderstraße, und eine Veränderung der Schleusenbrücke aber schon längst als ein für den täglich steigenden Verkehr der Hauptstadt unabweisbares Bedürfniß anerkannt ist, so dürfte es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß das Expropriationsgesetz für das vorliegende Unternehmen bewilligt werden wird. Allerdings steht dann, wenn man überdies noch den im Werk begriffenen Bau des neuen Rathhauses in Erwägung zieht, unserer Residenz in nicht zu ferner Zeit eine Reihe von Verschönerungen und eine Verbesserung der Kommunikationswege bevor, welche man als ein höchst freudiges Ereigniß begrüßen muß. Ueberdies soll es längst in der Absicht der Regierung liegen, das bestehende ziemlich schwerfällige Expropriationsgesetz dahin umzuändern, daß sich gemeinnützige Unternehmungen der vorliegenden Art mit geringeren Schwierigkeiten als jetzt ins Leben rufen lassen, und soll eine derartige Gesetzvorlage schon mehrfach in Berathung genommen sein. (Zeit.)

Berlin, 17. Dezember. So weit bis jetzt die Bildung der Fraktionen im Abgeordnetenhause zu erkennen ist, zeigen sich wie in früheren Sessionen zwei große, durch mannigfaltige Abstufungen und Nüancen in einem nach beiden Seiten hin schwankenden Centrum zusammenlaufende Parteien. Zwischen dem Centrum, welches aus der vorigen Session nach dem Abgeordneten Carl seinen Namen übernommen hat, und der äußersten Rechten, der gleichfalls in der vorigen Session gegründeten Fraktion Gerlach, vormals Schlieffen, erhebt sich als Hauptmittelgruppe der Rechten die Fraktion Arnim, vormals Nöldechen. Dieselbe schließt sich zwar der Richtung des Führers der äußersten Rechten an, unterscheidet sich aber wesentlich durch eine weniger systematische und doktrinäre Auffassung der Prinzipien. Sie besteht zum großen Theil aus hohen Beamten und wird voraussichtlich in den wesentlichsten Fragen mit der Regierung stimmen. Neben derselben gruppiren sich gleichfalls zur Rechten des Centrums zwei Fraktionen, von denen die eine: Peguilhen, durch ihr dem vorigen Landtage unterbreitetes „Programm der Rechten" bekannt ist. Die andere Fraktion sammelt sich unter dem Kammergerichts-Präsidenten Büchtemann, ohne sich bis jetzt über ihr Programm ausgesprochen zu haben. Die Mittelgruppe zwischen dem Centrum und der Linken wird durch die ehemals Bethmann-Hollweg'sche Partei gebildet. In der äußersten Linken ist die schon unter ihrem frühern Führer Vincke vollzogene Spaltung noch nicht ausgeglichen. Seit derselben hat sich die Mehrzahl dieser Fraktion unter einem von Patow aufgestellten Programm vereinigt. Als eine von diesen Gruppen gesonderte Partei ist noch die katholische zu bezeichnen, welche nur, soweit es die Verthei-

---

Da der ungeschickte Wagenlenker aber abwechselnd bald mit dem rechten, bald mit dem linken Hinterrade an dem Prellstein festfährt, so entschließe ich mich endlich, um weiter zu gelangen, zu einem weiten Umwege durch den Schmutz.

Es währt nicht lange, so begegnet mir auf dem Trottoir eine verschleierte Dame. Weiche ich nach rechts aus, so geht sie nach links; wende ich mich links, so geht sie rechts: es ist als wenn ich das balotez aux dames beim seligen Gasparini machte. Ich stehe endlich still und betrachte die Dame. Erstaunen, Verwunderung! Es ist Laura, meine erste Liebe. Sie erkennt mich, sie erröthet; ein Schrei der Ueberraschung, ein leuchtender Blick aus ihrem Auge: in wenigen Minuten ist das alte Vertrauen gewonnen und sie erzählt mir, daß sie einen abscheulichen Menschen heirathen solle, und daß ich sie nothwendigerweise entführen müsse.

„Aber bedenken Sie, Laura, ich! ein Mann, der eine Frau, einen Knaben, einen Kanarienvogel und einen Hund hat!"

„Ich erwarte Dich um 9 Uhr auf dem Opernplatze. Wenn Du mich nicht entführst, so hast Du mich niemals geliebt!"

„Gut, gut! ich werde kommen."

Diese jungen Mädchen sind unpraktisch und wollen die Welt nach ihren Romanen regeln. Schade um die Zeit, die ich verloren habe.

(Schluß folgt.)

Der Ring.*)

Nicht lange nach der Julirevolution wurde die Zahl der in Petersburg lebenden Fremden um einen neuen Ankömmling vermehrt. Obgleich die öffentliche Meinung in Rußland in jenem Zeitpunkt den Franzosen durchaus nicht günstig war, machte man hierin mit Graf M. eine Ausnahme, ja der Umstand, daß er, nach seiner Behauptung lieber sein Vaterland verlassen, als sich in die neue Ordnung der Dinge gefügt hatte, sicherte ihm die Sympathie aller Anhänger der absoluten Monarchie. Die Empfehlungsschreiben, womit er versehen war, verschafften ihm Zutritt in die gewähltesten Kreise, in denen seine Liebenswürdigkeit und sein feiner Ton ihm bald Freunde erwarben. Er hatte viel gesehen, viel erlebt, alle Länder Europas bereist und wußte die Resultate, die er gewonnen, mit der seiner Nation eigenthümlichen heitern Anmuth im Gespräche zu entfalten. Weil aber doch auf Erden nichts vollkommen sein kann, war auch die am petersburger Horizont neu aufgegangene Sonne auch nicht fleckenlos. Graf M. liebte das Spiel, jeder Abend fand ihn an dem grünen Tische. Anderwärts hätte ihm dies vielleicht geschadet, mindestens einen bedenklichen Schatten auf seine übrigen glänzenden Eigenschaften geworfen; in Rußland jedoch, wo die Leidenschaft für das Spiel in den höchsten wie in den niedrigsten Ständen verbreitet ist, stand dies nicht zu befürchten. Ein Sünder in diesem Punkt darf dort auf milde Richter zählen. Graf M. spielte hoch und im Ganzen mit entschiedenem Glück. Begegnete es ihm mitunter zu verlieren, so schien ihm dies nicht im Geringsten anzufechten; ruhig, wie er seinen Gewinn einstrich, bezahlte er seine Schuld. Ueber seine Verhältnisse wußte Niemand Näheres. Daß er, wenn auch auf höchst anständigem, doch nicht auf eigentlich glänzendem Fuße lebte, befestigte die gute Meinung, die man von ihm hegte: sein Aufwand überstieg nicht die Mittel, die man bei einem Manne seines Ranges wohl voraussetzen durfte. Bereitwillig kam man ihm allerseits entgegen; mit dem besten Willen vermochte er es nicht, den Einladungen, die an ihn ergingen, zu genügen. So verlebte Graf M. in Petersburg angenehme Tage und war in allen Häusern, die er besuchte, ein gern gesehener, mit Auszeichnung behandelter Gast.

Zu M's genauern Bekannten und fast täglichem Umgange gehörte Fürst B. Außer der Leidenschaft für das Spiel, die er mit dem französischen Legitimisten theilte, hegte der Fürst noch eine zweite. Seine Vorliebe für Edelsteine erinnerte an die Manie des pariser Goldschmieds, dessen seltsame Geschichte Hoffmann in seinem Fräulein von Scudery erzählt. Kein Opfer schien ihm zu groß, wenn es darauf ankam, sich in den Besitz eines jener auserlesenen Kleinodien zu setzen, deren geheimnißvolles Schimmern und Leuchten ihn, wie er gestand, wie mit dämonischer Gewalt anzog. Man wird demnach die Bewegung errathen, die den Fürsten plötzlich durchzuckte, als er eines Abends beim Spiel, während Graf M. die Karten mischte, an dem Finger des letzteren einen Diamant von ungewöhnlicher Größe und Schönheit erblickte.

Was für einen prachtvollen Ring haben Sie da! rief er, unfähig den Ausdruck seiner Bewunderung zu unterdrücken.

Sie finden? entgegnete M. gleichgiltig. Nun ja, der Stein hat durch seine Größe und sein Feuer schon manchen Kenner geblendet. — Man wollte mir ihn oft genug abkaufen; ich muß lächeln, wenn ich mich erinnere, zu welchem Preise man mir ihn bezahlen wollte. Prüfen Sie ihn aber erst genau; dann werden Sie begreifen, warum ich jedes Anbot beharrlich zurückwies und immer zurückweisen werde.

Er zog den Ring vom Finger und überreichte ihn dem Fürsten. Ein Blick auf den Diamant überzeugte diesen, daß nur der Juwelenschatz eines Königs ein kostbareres Kleinod enthalten könne. Nicht ohne einen neidischen Seufzer stellte er ihn endlich seinem glücklichen Besitzer zurück.

Nun? fragte Graf M., Ihr Kennerblick wird Sie sicher nicht getäuscht haben; ohne Zweifel begreifen Sie jetzt, welche Rücksicht mich stets abhielt, den Stein zu Geld zu machen, selbst dann zurückhielt, wenn, was wohl mitunter vorkommen kann, Reisen oder bedeutende Spielverluste meine Kasse momentan erschöpft hatten.

Ich begreife wohl, versetzte der Fürst, daß es Ihnen zu schwer geworden wäre, sich von einem solchen Meisterwerke der Natur zu trennen. Ich selbst vermöchte es wahrlich nicht.

Weit gefehlt! lachte M. Es war einzig und allein, weil ich mich nicht dazu herbeilassen wollte, einen falschen Stein zu verkaufen, wenn ich ihn auch im vorhinein hundertmal für falsch erklärte. Verstehen Sie nun?

Wär's möglich?

Es ist wie ich Ihnen sage: der Stein ist falsch. Sie staunen? Lieber Fürst! Sie brauchen sich Ihres Irrthums nicht zu schämen; dieser angebliche Diamant hat schon die geübtesten Augen, die erfahrensten Juweliere getäuscht. Noch mehr; so manche von Ihnen blieben trotz aller meiner Versicherungen bei ihrem Wahn. Es half mir nichts, wenn ich ihnen sagte, daß es mir gewissenlos schien, für den Stein mehr als zweitausend Rubel zu fordern. Nun brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen, daß er, wäre er echt, mit dem Zehnfachen dieser Summe noch lange nicht nach seinem Werthe bezahlt wäre.

Hier war die Partie zu Ende. Graf M. stand auf, trieb sich noch eine Weile in dem Salon herum und verließ dann die Gesellschaft.

So oft Fürst B. in den nächsten Tagen dem Grafen begegnete, brachte er das Gespräch auf den Ring, den er nicht wieder zu vergessen vermochte. Es war ihm unmöglich, an die Unechtheit des Steines zu glauben. Zweifelnd wiederholte er halb im Scherz, halb im Ernst: Es fehlt nicht an Leuten, die gar zu gern ihre falschen Juwelen für echt ausgeben möchten; ich kann mir den Gedanken nicht aus dem Sinne schlagen, daß Sie, lieber Graf, es gerade umgekehrt machen.

Ein Lächeln war M.'s einzige Antwort; dann suchte er dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

Die Spannung des Fürsten und sein Wunsch, in den Besitz des wundervollen Steines zu gelangen, wurde durch M.'s abwehrende Haltung nur noch gesteigert; er dachte an nicht anderes, träumte von nichts anderem. Wenigstens wollte er sich um jeden Preis Gewißheit darüber verschaffen, ob er oder M. im Irrthume sei. Von diesem Gedanken erfüllt, redete er eines Abends den Grafen mit den Worten an: Würden Sie es unbescheiden nennen, wenn ich Sie bäte, mir Ihren Ring bis morgen anzuvertrauen?

Sie mögen ihn acht Tage behalten, wenn es Ihnen das geringste Vergnügen macht, entgegnete M. Hier ist er.

Nur auf dem Nachttische neben seinem Bette glaubte der Fürst den mysteriösen Ring sicher genug verwahrt. In früher Morgenstunde eilte er damit zu dem Hofjuwelier.

Haben Sie je eine so bewundernswürdige Nachahmung gesehen? rief er diesem statt allen Grußes entgegen.

Eine Nachahmung? wiederholte der Juwelier, nachdem er einen Blick auf den Stein geworfen. Ich möchte den sehen, der eine solche zu Stande brächte; er müßte in Gottes eigener Werkstätte aus und eingegangen sein. Der Diamant ist einer der schönsten, die mir in meiner vieljährigen Praxis vorgekommen sind und so echt wie die Goldstücke, womit ich ihn gern bezahlen will.

So ist er mehr als zweitausend Rubel werth?

Der Juwelier lächelte. Wer ihn für zwanzigtausend ersteht, meinte er, mag sich rühmen, einen guten Kauf gemacht zu haben. Es ist ein Prachtstück.

*) Aus der „Oesterr. Ztg."

digung der katholischen Interessen erforderlich erscheinen läßt, als Fraktion zusammenwirkt, in den übrigen Fragen aber ihre Mitglieder an keine bestimmte Parteistellung bindet. Das Schauspiel einer nationalen Fraktion dürfte der gegenwärtigen Session durch den Umstand entzogen bleiben, als die Mitgliederliste des Abgeordnetenhauses für diesmal nur drei Abgeordnete polnischer Nationalität zählt. — Wir fügen dieser der „Hannov. Zeitung" mitgetheilten Skizzirung der Partei-Verhältnisse des Abgeordneten-Hauses folgende Zahlen (nach der „Zeit") an und bemerken nur, daß die Fraktion Riebold, die in vorstehender Uebersicht nicht namhaft gemacht ist, zwischen den Fraktionen Carl und v. Patow rangirt und die Mitglieder der Fraktion Bethmann-Hollweg in sich aufgenommen hat: Im Allgemeinen zählt das Haus jetzt 344 Abgeordnete, indem 8 Mandate noch erledigt sind. Von den ersteren sind 6 Minister, 54 gehören keiner Fraktion an, 34 rechnen sich zur Fraktion Gerlach, 73 zur Fraktion Arnim, 25 zur Fraktion Peguilhen, 40 zur Fraktion Büchtemann, 17 zur Fraktion Carl, 21 zur Fraktion Riebold, 39 zur katholischen Fraktion, 32 zur Fraktion Patow, 3 zur frühern polnischen Fraktion.

[Parlamentarische Nachrichten.] Die Abgeordneten halten morgen (Freitag) um 12 Uhr ihre 6. Plenar-Sitzung. Auf der Tagesordnung stehen 1) Wahlprüfungen und 2) der Bericht der Justiz-Kommission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Deklaration der Vorschriften der §§ 75, 87 und 422 des Anhangs zur allgemeinen Gerichtsordnung.

— In Stelle des im vorigen Jahre aus dem 6. Wahlbezirke des Regierungsbezirks Düsseldorf (nämlich den Kreisen Neuß und Grevenbroich, so wie einigen Gemeinden der Kreise Krefeld und Gladbach) zum Hause der Abgeordneten gewählten, jüngsthin aber wieder ausgeschiedenen Landraths von Heinsberg in Grevenbroich wurde, der „Düss. Ztg." zufolge, der Bürgermeister Jungbluth in Jülich zum Mitgliede des Hauses der Abgeordneten gewählt.

— Die Fraktion von Gerlach besteht aus folgenden Mitgliedern: 1) v. Alten-Bockum, 2) v. Berg, 3) v. Blankenburg, 4) v. La Chevallerie, 5) Graf v. Finkenstein, 6) v. Gerlach, 7) v. Goetz, 8) v. Graevenitz (Hirschberg), 9) v. d. Hagen, 10) Frhr. v. Hertzberg, 11) Baron v. Heyking, 12) v. Benkendorf-Hindenburg, 13) Freiherr v. d. Horst, 14) v. Keltsch, 15) v. Kleist, 16) v. Knobelsdorf-Brenkenhoff, 17) v. Knobloch, 18) Bar. v. Korff, 19) v. Kroecher, 20) Marcard, 21) Meier zu Jöllenbeck, 22) Nathusius, 23) Graf v. Pfeil-Nimptsch, 24) v. Rappard, 25) Frhr. v. Rechenberg, 26) v. Roeder, 27) v. Schleicher, 28) Frhr. v. Schrötter, 29) Graf v. d. Schulenburg-Altenhausen, 30) Graf v. d. Schulenburg-Heßler, 31) Graf v. Stolberg-Wernigerode, 32) v. Tettau, 33) Wagener (Neustettin), 34) Weber.

— Die Justiz-Kommission des Herrenhauses hat bereits ihre Berichte über die Gesetzentwürfe, betreffend die erleichterte Umwandlung ostpreußischer und ermländischer Lehen in Familienfideikommisse, und betreffend die Einführung des westpreußischen Provinzialrechts in die Stadt Danzig erstattet. Beide Gesetzentwürfe werden mit unwesentlichen Fassungsänderungen und Amendationen zur Annahme empfohlen. (N. Pr. Z.)

△ **Berlin,** 17. Dezember. Des Königs Majestät haben zur Dotation eines evangelischen Kirchen- und Pfarr-Systems zu Landsberg im Regierungsbezirk Oppeln ein Kapital von 750 Thlr. zu bewilligen und dabei zu bestimmen geruht, daß dasselbe als eine Stiftung der Pfarre zu Landsberg für ewige Zeiten verbleiben soll.

Berlin, 18. Dezember. Der handelspolitische Ausschuß des Bundestages hat sich einstimmig für Nürnberg als Sitz der Konferenzen zur Berathung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches ausgesprochen. An der Zustimmung der Bundesversammlung ist wohl nicht zu zweifeln.

C. Aus einer in der Regel sehr verläßlichen Quelle kommt die Nachricht, daß das wiener Kabinet für den Fall, daß auf dem pariser Nachkongreß andere als die sich unmittelbar auf die Ausführung des Friedensvertrages beziehende Fragen zum Austrag kommen sollten, auch die Verhandlung über die griechische Frage beantragt habe, und wird versichert, daß Rußland und Preußen bereits ihre Zustimmung ertheilt haben. Die Absichten unserer Regierung in Bezug auf die neuenburger Angelegenheit haben allen Anzeichen nach jetzt eine concretere Gestalt gewonnen. Man bezeichnet bereits mit Bestimmtheit diejenigen Truppentheile, welche zur Theilnahme an der Expedition herangezogen werden sollen. Wie es heißt, würde der Gesandte Herr v. Sydow aus Sigmaringen, dessen Ankunft schon vor etwa 14 Tagen hier erwartet wurde, in den nächsten Tagen hier eintreffen.

Oesterreich.

⊳ **Wien,** 18. Dez. [Aus Mittelitalien. — Die Suchumkaleh-Affaire. — Ein Triumph der altberühmten Wagenbauerzunft.] Das toskanische Gouvernement hat auf den Plan, nochmals Reformen im Sinne einer gänzlichen Umkehr in die vorleopoldinische Periode einzuführen, wie man aus Florenz vernimmt, vorläufig völlig verzichtet. Dasselbe mag es wohl Angesichts der letzten Vorgänge im Süden der Halbinsel nicht für gerathen erachtet haben, durch unliebsame Gesetzumwandlungen den letzten Rest der Popularität, welcher, ein Erbtheil aus früheren Jahrzehnten, noch immer an der Regierung haftet, vollends zu verscherzen und der sardinischen Propaganda so selber die Schlagbäume zu öffnen. Deshalb wird, wie man versichert, der zeitherige Premier Baldasseroni auch ferner an der Spitze des Kabinettes verbleiben, während Fürst Corsini, welcher früher als dessen Nachfolger im Ministerium bezeichnet ward, nach wie vor sein Hofamt bekleiden wird. Die vor einiger Zeit vielfach und mit Grund verbreiteten Gerüchte, als stünde der Abschluß eines nach österreichischem Vorbilde eingerichteten Konkordates nahe bevor, sind jetzt im Großherzogthum gänzlich verstummt. — Den Ereignissen von Suchumkaleh schreibt man hier eine größere Tragweite zu, als eine solche Razzia gegen Schmugglerschiffe an sich haben könnte; man glaubt, daß sich England in diesem Falle der türkischen Flagge annehmen und auf Satisfaktion dringen werde. Jedenfalls dürften diese Vorgänge eine genauere Limitirung der russischen Grenzen gegen das abchasische und tscherkessische Gebiet und eine präzisere Bestimmung der Zuständigkeit dieser Bergstämme von Seite der zu gewärtigenden Konferenzen veranlassen. Rußland darf eine solche Erörterung am wenigsten scheuen; die gänzliche Ignoranz der westlichen Publizistik und Diplomatie in Bezug auf kaukasische Zustände macht es ihm leicht, jede beliebige Proposition zu seinen Gunsten zu wenden. Wie es um die Kenntniß Kaukasiens steht, beweist das eine Faktum, daß man jetzt, nachdem drei Jahre lang viele tausende von Erörterungen orientalischer Verhältnisse in das Publikum geschleudert wurden, noch immer von Schamyl, als dem Haupte der Tscherkessen spricht, wie z. B. die heutige Nummer der „Ostd. Post" beweist. Derlei Verstöße mögen freilich dem Urheber das sehnlichst gesuchte diplomatische air geben, aber zur Klärung der schwebenden Fragen tragen sie nichts bei, wie man leider bei der Bolgradfrage erfahren mußte. — Die wiener Wagenbauer erlebten bei dem Thauwetter der letzten Tage einen für sie nicht geringen Triumph. Bekanntlich ist nächst der Pianoforte-Fabrikation die von Wagen aller Art eine der vorzüglichsten, und seit Urzeiten ein florirender Industriezweig unserer Residenz; was Wunder, wenn die Wagenfabrikanten mit Selbstbewußtsein ihre erprobte Methode der Konstruktion von Fuhrwerk gegen jede ausländische Mode vertheidigen. Trotz dem Widerstande derselben wurde im letzten Sommer von Seite der Postbehörde eine neue Art von Axen für ihre Wagen eingeführt, welche sich jetzt als vollkommen unbrauchbar erwiesen haben, da sie bei den in Folge des Thauwetters schlechten Straßen in kürzester Zeit und in Folge der unwesentlichsten Veranlassung abknickten. Man wurde dadurch genöthigt, wieder zum älteren Systeme zurückzugreifen.

✱ **Wien,** 18. Dezbr. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand Max ist heute Morgens sammt Gefolge mittelst der Nordbahn über Prag nach Brüssel abgereist. — Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Maximilian von Este ist gestern Abends mittelst der Südbahn nach Venedig abgegangen. — In den letzten Tagen hat auf der Südbahn ein zahlreiches Hofgefolge für den Dienst des Kaiserpaares den Weg nach Mailand eingeschlagen. Unter demselben befindet sich auch eine Abtheilung reitender Hof-Gensdarmerie. Zum Gebrauche des Hofes sind 200 Zug- und 100 Reitpferde aus den kaiserlichen Marställen nach Mailand bestimmt. Damit den mailänder Fabrikanten und Handwerkern auch ein Verdienst zufließe, werden bei E. Sala 3 prächtige Galawagen angefertigt; ein Schneider hat die Lieferung von 150 kompleten Livreen; überhaupt werden die Arbeiter- und Gewerbsklassen vollauf zu thun bekommen. Feste aller Art werden gegeben werden. Der Stadtrath hat dafür bedeutende Summen votirt. Der Ball im Scala-Theater soll an Prachtaufwand Alles übertreffen, man erwartet Wunder von dem magischen Effekte der Gasbeleuchtung, die lauter feurige Blumen darstellen soll. 4000 Einladungskarten werden zu diesem Balle ausgegeben

Großbritannien.

E. C. **London,** 16. Dezbr. Von hier ist heute wenig zu berichten. Die heimische Politik, die sich in diesem Augenblicke zumeist mit Personalfragen befaßt, ist, wenn man so sagen darf, mit den Ministern aufs Land gegangen, von wo sie erst nach den Festtagen, sublimirt und destillirt, ihren Weg in die Sphäre der öffentlichen Besprechung finden wird; die auswärtigen Fragen haben sich zur Ruhe begeben, bis sie der Posaunenton des nächsten pariser Konferenz-Gerichtes wieder anfrüttelt, und an Lokal-Neuigkeiten ist jetzt, wo die todte Saison ihren Höhepunkt erreicht hat, entsetzlicher Mangel. Wenn wir somit getreulich mittheilen, daß die Königin heute, um den Amerikanern ihr Kompliment theilweise heimzuzollen, die „Resolute" nach Cowes kommen läßt, um sie zu besichtigen, — daß sie ihre Absicht ausgesprochen hat, im kommenden Frühjahr nach Manchester zur Kunstausstellung zu reisen, — daß Prinz Albert versprochen hat, die Eröffnung derselben mit seiner Gegenwart zu beehren, — daß der Herzog von Cambridge heute große Revue über die Truppen in Aldershott hält, — und daß die alten, der Jahreszeit entsprechenden, trocknen kalten Tagen mit ihren nebelgelben Morgen und mondklaren Nächten wieder bei uns eingekehrt sind, so haben wir alles erwähnt, was gegenwärtig von hier zu erzählen ist. Unsere heutigen Blätter zehren in der That von exotischen Stoffen: an der Kriegserklärung gegen Persien und an der Präsidenten-Botschaft. Was Letztere betrifft, sind sie ziemlich einig in ihrem Urtheile, daß dieses Aktenstück, da wo es die auswärtige Politik behandelt, sehr gemäßigt und ruhig gehalten ist, dort aber, wo es innere Politik der vereinigten Staaten, d. h. vor Allem das berechtigte Obergewicht von Norden oder Süden in der Sklavenfrage, berührt, eine gereizte, unerquickliche und nichts weniger als versöhnliche Stimmung an den Tag legt. — Der Krieg gegen Persien wird, wenn ihm nicht eine freundliche Vermittelung oder Nachgiebigkeit Persiens, rasch eine Ende macht, Stoff genug zu ausführlichen Besprechungen geben. Einstweilen gesteht die „Times", was sie schon früher gethan hat, daß die Beziehungen, Konventionen und Verträge, namentlich der letzte von Sheil abgeschlossene, ihr nicht so klar seien, um sich jetzt schon ein endgiltiges Urtheil über das gute Recht Persiens oder Englands in vorliegendem Falle anmaßen zu können — eine Bescheidenheit, die wir für lobens- und nachahmungswerth halten.

Frankreich.

Paris, 16. Dez. Der „Moniteur Algerien" vom 10. Dezbr. berichtet ausführlich über die schon gemeldete November-Expedition unter General Beaufort an der marokkanischen Grenze. Während die Verluste der französischen Streif-Kolonnen unerheblich waren, verloren die marokkanischen Stämme, die sich auf algierisches Gebiet gewagt, in einem Treffen 40 Todte und 70 Verwundete, und in einem anderen Treffen 60 Todte, worunter drei Marabuts; 15,000 Hammel und 1800 Kameele wurden erbeutet.

Die Wohnungskrisis beschäftigt fortwährend die Behörden. Der Maire des 12. pariser Bezirks, Herr Le Roi St. Arnaud, ließ im Hinblicke auf das am 1. Januar fällige Quartal der Wohnungsmiethen die bedeutenderen Hausbesitzer seines Amtsbereiches zu sich kommen und bat sie im Namen der Regierung, der Menschlichkeit und der öffentlichen Ordnung durch ihre Nachsicht zur Linderung der Krisis beizutragen, da ohnehin die Theurung der Lebensmittel die ärmeren Klassen so schwer bedrücke. „Sie sind durch Ihre Ehre verpflichtet, sagte er schließlich, uns in diesem Sinne zu unterstützen, da die Regierung gegen Sie keinen Zwang anwenden kann und Sie auf ihrem Gebiete allmächtig sind. Es ist dies aber eine furchtbare Frage, die Ihr eigenes wohl verstandenes Interesse, Ihr Patriotismus, Ihr Takt begreifen und zu lösen wissen wird." — Die hiesige Bäckerei-Kasse wird in der zweiten Hälfte dieses Monats abermals Bons im Betrage von einer Million Franken ausgeben. — Das Börsen-Eintrittsgeld wird dennoch vom 1. Januar an erhoben werden. Der Staatsrath hatte zwar anfänglich gegen diese Maßregel Einwendungen erhoben; nach einer lebhaften Debatte aber, in deren Verlaufe sich der Minister Billault entschieden für die Besteuerung der Börsenbesucher aussprach, gab er seine Zustimmung. — Vorgestern fand im großen Saale der Sorbonne im Beisein des Unterrichts-Ministers, der die Sitzung mit einer Rede eröffnete, die Preisvertheilung statt, die der philotechnische Verein für den unentgeltlichen Unterricht von Arbeitern jährlich veranstaltet. Etwa 2000 Personen hatten sich zu der Feier eingefunden. Aus dem erstatteten Berichte geht hervor, daß die Lehrstunden im letzten Schuljahre von mehr als 1500 Arbeitern regelmäßig besucht wurden. Nach der Preisvertheilung zeigte der Minister an, daß der Kaiser drei Ehrenpreise gestiftet habe, die, von der nächsten Preis-Vertheilung an, jährlich den besten Schülern zuerkannt werden sollten; ferner würden künftig jedes Jahr sechs vom Kaiser, sechs von der Kaiserin und sechs vom Unterrichtsminister gespendete Sparkassenbücher unter die achtzehn besten Schüler vertheilt werden. Die hiesige Aka-

---

Aber der Besitzer des Steines versichert, er sein unecht.

Der Juwelier unterzog das Kleinod einer weiten Prüfung; das Resultat blieb dasselbe. Wenn der Stein unecht ist, versetzte er, dann bin ich ein Stümper, der Gold von Messing nicht zu unterscheiden versteht.

Der Fürst entfernte sich; wie er sich auch anstrengte, er vermochte den wahren Zusammenhang der Dinge nicht zu begreifen.

Sind Sie endlich von Ihrem Irrthum zurückgekommen? fragte Graf M., als der Fürst ihm am Abend den Ring zurückstellte.

Keineswegs. Ich habe den Stein bewährten Kennern gezeigt; auch sie erklärten ihn für echt.

Graf M. zuckte die Achseln und schwieg. (Schluß folgt.)

---

§ Breslau, 16. Dezbr. [Sonntags-Vorlesungen VI.] Hr. Dr. Neumann hielt seinen Vortrag vor einem außerordentlich zahlreichen Publikum. Er resümirte die drei vorangegangenen medizinischen Vorträge. An den letzten Redner zunächst, welcher den Organismus mit einer Maschine verglichen hatte, anknüpfend, zeigte Hr. Dr. Neumann, daß es im Menschen etwas gäbe, was nicht wie die Maschine sklavisch zu arbeiten gezwungen sei, und deshalb mehr als eine bloße Funktion ausmache. Dies ist das Bewußtsein, welches im Gebiete des Erkennens selbstständig über die sinnlichen Eindrücke herausgeht, im Gebiete des Wollens sich als Freiheit oder Willkür manifestirt, und indem es aus der Reihe der endlichen Erscheinungen in die der unendlichen hinübergreift, seine eignen Gebilde sich zu formen vermag. Alle diese Thätigkeiten vollbringt im Gegensatz zu einer nur durch fremden Antrieb geleiteten Maschine, der Mensch als eine organische Einheit, welche selbst denkt, fühlt und schafft, ohne an die natürlichen Bedingungen von Raum und Zeit gebunden zu sein, welche das Gesetzliche in allen Erscheinungen ausmachen. Der Träger dieser organischen Thätigkeit ist das Gehirn. Zwei halbkuglige Massen, welche, nachdem das Rückenmark aus seinem knöchernen Kanal in die Schädelhöhle getreten und da gabelförmig nach vorn sich gespalten hat, über demselben in kreisförmigen Windungen sich ablagert, Höhlen oder Ventrikel zwischen sich lassend, die mit einem weiter nicht zu bestimmenden Dunst erfüllt sind. Die anatomische Beschreibung, welche der Redner von dieser Hirnablagerung gab, war kurz, genau, und klarverständlich. Der Redner wies die falschen Ansichten zurück, die von einer Ueberlegenheit des Menschen hinsichtlich der Größe des Gehirns gehegt wurden; der Mensch hat kein schwereres Gehirn als die Thiere, weder schlechtweg, noch im Verhältniß zum übrigen Körper, wohl aber ist bei ihm das große Gehirn im Verhältniß zu andern Hirntheilen am stärksten entwickelt, analog der aufsteigenden Skala, die man in dieser Beziehung durch die ganze Thierreihe aufstellen kann. Nachdem also der Redner das belebende Centralorgan geschildert hatte, ging er sofort auf die Frage über, ob es im Menschen außerhalb seiner organischen Einheit etwas gäbe, was als ein immanentes belebendes Prinzip auch getrennt von ihm existiren könnte, mit andern Worten, ob der Mensch eine Seele habe.

Richtig bemerkte er, daß diese Frage nur insofern für uns Interesse habe, als sich daran unmittelbar die Frage der persönlichen Fortdauer nach dem Leben knüpft. Und hiermit war der Redner mitten in den Streit hineingetreten, welcher jetzt so viele wissenschaftliche Geister beschäftigt, auch das Publikum aufgeregt hat, und von Berufenen wie Unberufenen noch fortgesetzt wird. Mit einer den Mann wie den Gelehrten ehrenden Offenheit ging Hr. Dr. Neumann in diesen Gegenstand ein. Er ging von den ersten Anfängen des Menschengeschlechtes aus, und bewies, daß der Glaube früher dagewesen als das Wissen; der Mensch glaubt zuvörderst an die Wahrheit seiner sinnlichen Eindrücke, er glaubt ferner an die Gesetzmäßigkeit in der Welt der Erscheinungen; dieser Glaube durchdringt selbst den Naturforscher, ja ist die eigentliche Triebfeder seiner Arbeit, und übertrifft an Energie sogar den religiösen Glauben. Dieser, welcher die Operationen unseres Verstandes in eine uns nicht aufgeschlossene Welt hineinträgt, trennt sich somit absichtlich und bewußt von der Naturwissenschaft, welche sich nur mit den endlichen Erscheinungen beschäftigt, und das Gesetz ihrer Wiederkehr als Beweis anwendet, während im Gebiete des Unendlichen nur die Ahnung sich ausspricht. Es sind also die Gebiete des Glaubens und des Wissens vollständig von einander getrennt, und es kann gerechterweise keine Kollision stattfinden, wenn sie nicht künstlich herbeigezogen wird. Es kann etwas, was bisher nur geahnt oder vermuthet wurde, bewiesen werden, aus dem Reiche des Unendlichen in die endliche Erscheinung treten; aber im Ganzen darf man wohl die Meinung hegen, daß es Dinge giebt, die sich niemals werden mit unserem Verstande ergründen resp. beweisen lassen.

δ Die neuesten Sammelwerke von H. Kletke, im Verlage von Julius Springer in Berlin, bringen diesmal: 1) Bilder und Skizzen aus der Geschichte; 2) ein Skizzenbuch, bunte Bilder aus dem Natur- und Menschenleben. Kletke's Manier zu sammeln hat bereits ihre volle Anerkennung gefunden. In den Geschichtsbildern möchte die mitunter allzu große Menge von Einzelheiten nicht gerade das Interesse der Jugend erwecken, gleichwohl dürften Bilder, wie König Enzio, die Vertreibung der Juden aus Spanien, die Verschwörung des Fiesco u. a. wohlgefallen. — Vielmehr noch werden die bunten Bilder aus der Natur und dem Menschenleben (die sich an die früheren vier ähnlichen Sammlungen Kletke's in demselben Verlage anschließen) in ihrer Mannigfaltigkeit und Gediegenheit in vollem Maße befriedigen. Dieselbe Anerkennung, die wir den früheren „Reisebüchern" und „Reisebildern" Kletke's mit Befriedigung zuzuwenden uns gedrungen fühlten, müssen wir auch dieser neuen Sammlung zu Theil werden lassen; wir dürfen sie eine gediegene nennen und empfehlen. — In gleicher Weise ist auch noch 3) die von H. Kletke bevorwortete Jugendschrift: „eine Fahrt auf dem Ozean" oder „das Leben auf dem Schiff", aller Anerkennung und Empfehlung um so mehr werth, als sie wohl die gesammte Beschäftigung des Seemannes, als auch die ganze innere Einrichtung des Seeschiffes mit Treue und Lebendigkeit, wie mit großer Faßlichkeit den Kindern vorführt. Und nächstdem verdient diese Jugendschrift auch noch darum empfohlen zu werden, weil sie überall den rechten Ton der Belehrung trifft und in einer Einkleidung dargeboten wird, die ganz geeignet ist, auch das Herz und die Phantasie des jugendlichen Lesers zu fesseln; denn sie ist sehr geschickt mit den Erlebnissen zweier liebenswürdigen Kinder in Verbindung gebracht.

Als Sir Robert Peel in Folge eines Sturzes vom Pferde am 2. Juli 1850 gestorben war, fand man in seiner Schreibmappe folgendes gegenwärtig von einem englischen Journal mitgetheilte Gebet: „Großer und barmherziger Gott, Herrscher aller Nationen, hilf mir, daß ich täglich zu dir flüchte und dich angehe, um die Weisheit und Gnade, deren ich für die hohen Aemter bedarf, zu welchem deine Vorsehung mich berufen. Stärke, o Gott, meine Fähigkeiten, daß die gewichtigen und ernsten Dinge, mit deren Wahrnehmung dein Diener betraut ist, durch Ermüdung des Leibes und Wirre des Geistes nicht Schaden nehmen. Würdige mich, ich flehe dich der Gnade, die übeln Wirkungen der Unterlassungen oder Irrungen, welche von meiner unvollkommenen Kenntniß, von der Schwäche meiner Einsicht oder meiner Untreue ausgehen mögen, alle zu verhindern oder zu verbessern. Laß deine Gnade weilen ob meiner Souveränin und meinem Lande. Lenke die Herzen aller Derer, die hohe Stellungen einnehmen, daß sie thun, was die öffentliche Ordnung erhalte, den Gewerbgeist fördere und daß Unglück erleichtere. Möge die wahre Religion blühen, und der Friede allgemein sein. Gewähre, daß, was ich oder ein anderer zum öffentlichen Guten vorschlägt, so weit es die menschliche Schwäche erlaubt, mit redlichem Sinn empfangen werde; und daß alle weisen und nutzbringenden Anfänge zu einem glücklichen Ausgange geleitet werden. Mir, deinem Diener, o barmherziger Gott, mir gewähre es, daß ich von öffentlichen Geschäften nicht also bedrängt sei, daß dein Wort in mir unfruchtbar werde. Gewähre auch, daß ich von Widerstand und Schwierigkeit nicht dahin gebracht werde, den engen Pfad zu verlassen, der zum Leben führt. Und wenn ich, o gnädigster Vater, trotz meines gegenwärtigen Verlangens und Vornehmens, dich dennoch verlassen sollte, so wollest du mich nicht verlassen darum, daß ich deine Fürsorge und Gunst für alle Zeit erbitte um unsers gesegnetsten Fürsprechers und Erlösers Jesu Christi willen, dem mit dir und dem heiligen Geist der Ruhm sei in Ewigkeit. Amen."

[Kunst- und Theater-Notizen.] Die von Driendl in München ausgeübte Methode des lithographirten Oelfarbendrucks hat durch Anwendung dünner Zinkplatten statt der Steine eine wesentliche Verbesserung erfahren, die zugleich eine billigere Herstellung solcher Bilder in Aussicht stellt. — In Schwerin ist der Komponist und Kammerherr Herr Fr. v. Flotow definitiv zum Hoftheater-Intendanten ernannt worden. — Das lyrische Theater in Paris hat der Wittwe Adolph Adams eine lebenslängliche Pension von 1200 Frs. jährlich ausgesetzt. In diesem Theater wird der Webersche „Oberon" in Scene gehen, der bisher nur von einer deutschen Truppe in Paris aufgeführt worden ist. — Das Schillerhaus zu Weimar wird bald eine neue werthvolle Zierde erhalten: Herr Bildhauer Hähnel in Dresden ist mit Verfertigung einer Originalbüste des Dichters beauftragt und wird bald an die Ausführung des Werkes gehen. (D. J.)

*** [Schachzeitung.] Mit dem Beginne des nächsten Jahrganges tritt eine Veränderung in der Redaktion der Schachzeitung ein. Durch Ueberhäufung mit Geschäften verhindert, sich fernerhin dem edlen Spiele zu widmen, scheidet Dr. E. Kossak aus und übergiebt sein bisheriges Amt an den als Schachspieler längst ruhmvoll bekannten Jean Dufresne, welcher in Verbindung mit A. Anderssen, unserem berühmten Mitbürger, künftig die Redaktion leiten wird.**

demie der moralischen und politischen Wissenschaften hat die für die beste Lösung der Aufgabe des Baron F. de Beaujour über die Mitwirkung der Familie beim Unterricht ausgesetzten zwei Preise von 3500 und 1500 Fr. den Herren Barreau und Prevost Parasol zuerkannt.

§ **Paris**, 16. Dzbr. Die jüngste Reise des Ministers Billault trägt ihre Früchte; er hat Scharfblick genug, um einzusehen, daß die Proconsul-Manieren vieler Präfekten am meisten dazu beigetragen, in Städten eine Opposition wach zu rufen, die eingeschlummert schien. Er verhehlte dem Kaiser nicht, daß die Popularität seines Regimentes sehr abgenommen, und daß man Männer bedürfe, die nicht durch überflüssige Strenge und „Zuvielregierenwollen" das Gouvernement in Verlegenheiten stürzen, deren Folgen man noch vorbeugen könne. Daher denn das bekannte Zirkular an die Präfekten und der massenhafte Wechsel in dem Präfektur-Personale, da jene Administratoren beseitigt wurden, die ihre Aufgabe nicht begriffen hatten. Allerdings sind dadurch selbst Männer betroffen worden, die sich durch ihren bonapartistischen Eifer immer hervorgethan und die jetzt über Undank schreien. Die innern Verhältnisse nehmen übrigens die Thätigkeit des Gouvernements vollauf in Anspruch und es läßt sich nicht verkennen, daß es überall hilfreiche Hand leistet, wo die Lokalmittel nicht ausreichen, um müßige Hände zu beschäftigen. Für den Fortbau der Bahnen ist möglichst gesorgt und so lange die Witterung es nur einigermaßen verstattet, werden die neuen Bauten ununterbrochen fortgeführt, wozu es an Geldmitteln nicht gebricht. Um die äußern Beziehungen macht sich Niemand hier Sorge mehr, mögen auch die Verhältnisse Großbritanniens zu Rußland noch immer gereizter Natur sein, und ihre rivalisirenden Tendenzen in Persien sich neuerdings bekämpfen, das berührt uns wenig und besten Falls wird unser Kabinet, das beim persischen Streite nicht betheiligt ist, die Vermittlerrolle dort übernehmen. Die Unterhandlungen, zur Ausgleichung des Streites sollen bereits so weit gediehen sein, daß es nur der Ankunft des mit unbeschränkten Vollmachten versehenen persischen Botschafters hier bedarf, um den Konflikt zu schlichten.

Italien.

= **Von der italienischen Grenze**, 16. Dezember. Das „Giornale ufficiale di Sicilia" vom 5. d. enthält einen langen Artikel über die dort ausgebrochenen Unruhen. Es wird darin besonders hervorgehoben, daß die Bevölkerung von Sicilien diesen Umtrieben ganz fremd blieb, ja sogar diese Störungen zu verabscheuen schien. Die Einwohner von Mezzojuso, Villafranca, Cimenna und Ventimiglia — den Hauptorten der Bewegung — sahen die Meuterbande unter Anführung des Sign. Bentivegna daherkommen und durchziehen, ohne daß auch nur eine Stimme — so sagt das Giornale — den aufrührerischen Aufforderungen zugefallen wäre. Umsonst wurde die Kunde ausgeschrien, daß fremdmächtliche Truppen in Palermo und an andern Punkten in Sicilien gelandet hätten, unter deren Schutze man die Fahne des Aufruhrs erhebe. Alle marktschreierischen Bemühungen der Aufwiegler blieben ohne Erfolg, die gutgesinnten Bürger der nahen Städte griffen zu den Waffen, um die Ruhestörer am weitern Vordringen zu hindern. Ihre Zahl war ohnedieß nur sehr klein, man sah bald die Fruchtlosigkeit aller aufwieglerischen Bestrebungen gegenüber dem ausgesprochenen Ordnungssinn der Bevölkerung im Allgemeinen ein, und der größte Theil der Verblendeten, darunter selbst Viele, die den Aufstand organisireu helfen sollten, stellten sich freiwillig den Behörden, die Uebrigen, unter ihnen das Haupt der soi-disant Verschwörung, Baron Bentivegna, wurden gefänglich eingebracht. Ein einziger Tag reichte hin, um den Aufstand zu unterdrücken und die alte Ordnung wieder herzustellen. Die auf diese Emeute Bezug nehmenden Untersuchungen werden an Ort und Stelle gepflogen werden.

Asien.

Die „Presse d'Orient" will schon Briefe gesehen haben, die in Herat nach erfolgter Einnahme geschrieben waren. Die Afghanen, so heißt es in einem Berichte, hatten sämmtliche Schiiten in Folge der Verräthereien und der fortdauernden Einverständnisse mit den Belagerern dem Tode geweiht. Als am 29. August die Perser von den Schiiten während des Mittagsgebetes in die Stadt gelassen, sofort aber wieder hinausgeworfen wurden, ergriff eine bedeutende Anzahl von Schiiten die Flucht, um in's persische Lager zu entkommen, unter diesen auch an 200 Frauen, welche sämmtlich eingeholt und aufgeknüpft wurden, nachdem man sie vorher verstümmelt hatte. Am 30. August, also am Tage nach jenem Verrathe, ließ Issa Khan nun durch die öffentlichen Ausrufer in allen Straßen der Stadt verkündigen, er gebe die Schiiten nebst Weibern und Gütern der Rache der Afghanen Preis. Hierauf entstand ein Morden und Plündern, dem nur wenige Schiiten durch die Flucht entkamen.

Der „Kaukasus" bringt neue Nachrichten aus Persien. Der Schah befand sich noch immer in Nigaristan, wo er am 6ten Safar sein Geburtsfest feiert. Ein Feuerwerk am Vorabende, Audienz der fremden Gesandten und ein Lobgedicht von Mirsa-Muhammed-Ali-Chan, der „Sonne der Poeten", waren die Ereignisse des Tages, der um so fröhlicher gefeiert werden konnte, als sich die politischen Konjunkturen, abgesehen von der feindseligen Stellung zu England, sehr günstig gestalten. Der Khan der Khesaré, eines etwa 40,000 Familien zählenden Stammes, der um Herat wohnt, war nämlich in das Lager gekommen, um dem Schah seine Unterwerfung zu bezeigen, und der Sardar-Sultan-Ali-Chan von Kandahar, der sich mit seiner Familie nach Mesched begeben hatte, hatte gleichfalls Abgesandte an den Sultan geschickt, um demselben seine Unterwürfigkeit zu bezeigen. Die leicht wechselnde Stimmung dieser Völkerschaften ist natürlich von großem Gewicht für die Entwickelung der Dinge in diesem Theile Asiens und es ist klar, daß die Regierung des Schah, wenn sie dort gesichert ist, wenigstens ihre ungetheilten Kräfte zur Abwehr eines Angriffs an den südlichen Küsten verwenden kann.

Amerika.

Newyork, 2. Dezbr. In einigen Theilen von Texas, Arkansas, Alabama und Louisiana war man wegen eines angeblich keimenden Sklaven-Aufstandes in großer Angst. Im Union-Bezirk (Arkansas) war ein Mann auf den Verdacht hin, Sklaven aufzureizen, verhaftet, von den Gerichten jedoch freigesprochen worden. Später behauptete er leichtsinnig, er wisse Alles über die erwähnte Erhebung der Schwarzen, worauf er von den Bürgern in den Wald geschleppt und erschossen wurde. Ein Anderer war unter einer ähnlichen Anklage gerichtet und gehängt worden.

Aus Mexiko sind (der „Times") Nachrichten vom 5. November eingegangen. Sie deuten auf den raschen Verfall der Republik. Man war zwar überzeugt, daß die Regierung des Aufstandes in Puebla Herr werden würde, aber im Norden hatte Vidaurri, von amerikanischen Freunden unterstützt, den Regierungstruppen eine Niederlage beigebracht, und aus Sonora soll der Gouverneur flüchtig geworden sein. Mittlerweile war eine Anzahl Verschworener in Vera-Cruz mit einer Kasse von 12,000 Pfd. Sterl. verhaftet worden, und sonst herrscht im Lande Raub und Diebstahl. Die Geistlichkeit agitirt in ihrem Interesse, man fürchtet eine spanische Blokade, und weiß nicht, welche Schritte England in der Barron-Affaire verfolgen wird.

Provinzial-Zeitung.

= **Breslau**, 18. Dezbr. Des Königs Majestät hat mittelst allerhöchster Ordre vom 29. Oktober d. J. die von dem zu Breslau verstorbenen fürstbischöfl. Konsistorial-Rath Joseph Gottwald durch sein am 14. März d. J. publizirtes Testament getroffene letztwillige Verfügung, durch welche derselbe die katholische Waisen-Anstalt zur heiligen Hedwig hierselbst zum Erben eingesetzt hat, landesherrlich zu genehmigen geruht.

⸸ **Breslau**, 19. Dezbr. [Verschiedenes.] Die Pensionirung des bisherigen Kämmerers Herrn Friebös ist endlich auch von den Stadtverordneten ausgesprochen worden. Derselbe erhält vom 1. Dezbr. d. J. ab eine jährliche Pension von 800 Thlr. Es steht also den Stadtverordneten nächstens die Wahl eines neuen Kämmerers bevor, eines Beamten, der bei den finanziellen Verhältnissen unserer Stadt eine ebenso schwierige als gewichtige Stellung hat.

Während der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten bemerkte man nur für eine sehr kurze Zeit die Versammlung in absolut beschlußfähiger Zahl (d. h. von mehr als 51) und es konnten deshalb nur einige neuere wichtigere Kommunal-Angelegenheiten verhandelt werden, sonst mußte man sich mit den Gegenständen beschäftigen, welche bereits 2mal auf der veröffentlichten Tages-Ordnung gestanden hatten und auch hier nur mit Beschränkung, da mehrere Herren Referenten fehlten. Noch in diesem Jahre eine außerordentliche Sitzung anzusetzen, um einige wichtige Etats zu erledigen, dürfte gewagt und es vielmehr gerathener erscheinen, diese Fragen für die ersten Sitzungen im neuen Jahr aufzubewahren, wo die Versammlung voraussichtlich zahlreicher besucht sein und nicht die in die Kommunal-Angelegelegenheiten tief einschneidenden Interessen durch eine Minorität entschieden werden. Vielleicht dürfte es auch anzurathen sein, die einschlagenden Bestimmungen der Geschäfts-Ordnung in Anwendung zu bringen.

Wie vortheilhaft die städtische Bank für die Finanzen unserer Stadt ist, geht aus der Notiz hervor, daß nach dem Etat für kommendes Jahr ein Ueberschuß von 26,000 Thlr. aus dieser Verwaltung erwartet wird.

Die in vorigem und diesem Jahre vorgenommene Revision der Brutto-Einnahme sämmtlicher Grundstücke der Stadt (deren man, wenn nicht ein Irrthum obwaltet, 3250 zählt) hat die Grundsteuer-Einnahme bedeutend (um 16,300 Thlr.) erhöht.

§ **Breslau**, 19. Dezember. Am Montag feierte der ehemalige Lehrer an der königl. Wilhelmsschule hierselbst, Herr Ascher, gegenwärtig an der Religionsschule hiesiger Synagogen-Gemeinde, sein 25jähriges Lehrer-Amts-Jubiläum. Schon am frühen Morgen begrüßten die Zöglinge der Religions-Unterrichts-Anstalt ihren geliebten Lehrer mit herzlichem Glückwunsch und überreichten demselben ein passendes Ehrengeschenk; ebenso wurde der verehrte Jubilar von anderer Seite mit den innigsten Gratulationen und vielen, zum Theil kostbaren Ehrengeschenken überrascht und erfreut.

Gestern Nachmittag fand die Beerdigung des allzufrüh dahingeschiedenen Dr. S. Samostz statt. Der Verblichene war ein Arzt von seltener Berufstreue und dabei von einer Uneigennützigkeit, die er bei seiner ausgebreiteten Armenpraxis reichlich zu bethätigen Gelegenheit hatte. — Bei dem Leichenbegängnisse zeigte sich daher eine außerordentliche Betheiligung aller Konfessionen und Klassen, für welche der Verstorbene segensreich gewirkt hat. Die Bahre war von den Mitgliedern eines Vereins mit Guirlanden und Kränzen sinnig geschmückt worden.

⊠ [Kleine Rundschau.] Es mag sein, wie es immer will, der liebe blaue, hohe Himmel meint es doch gut mit uns. Dezember und laues Sommerlüftchen, — Winter und keine Schlittenbahn, — Schnee im Kalender und trockene Straßen, — alles das beweist uns, daß menschliche Prophezeiungen leere Worte, eitle Hirngespinnste sind! Die Kalendermacher ärgern sich über die Hartnäckigkeit der Natur, über die Widerspenstigkeit der sonst so lammfrommen Erde — wir Laien, die wir uns weder um Sterngucterei noch um Kometenschweife kümmern, freuen uns aus ganzer Seele und klatschen froh in die Hände, daß wir solches Wetter haben; denn wie könnten wir wohl sonst den klassischen „Kindelmarkt" besuchen? Alle die herrlichen Sächelchen lachen uns so freundlich an, die Herren Kaufleute haben Alles so schön ausgeschmückt und geordnet und dabei die Preise so billig gestellt, daß man die Hand gar nicht mehr aus der Tasche, gar nicht mehr aus dem Portemonnaie nehmen möchte, ja daß einem das Herz im Leibe lacht, wenn man durch die Straßen und die lichten Budenreihen wandert, die in einem wahren Gold- und Flammen-Meere schwimmen. Auch die kleinste Gasse hat ihre Schaufensterchen, ihre erleuchteten Laden, aus denen uns Gegenstände entgegenwinken, die sich auch unter die Zahl der Weihnachts-Geschenke rechnen. Alles ist so festlich, so feierlich — und wer nur irgend den Handel im Kleinen versteht, der holt die alte Banke hinter der Stubenthür hervor und setzt sich auf den Markt, um seine Waare an den Mann zu bringen. Und wär's auch nur ein papierner Waldteufel, ein süßer Pflaumenschornsteinfeger, eine Metze Aepfel, ein Hampelmann — es ist hinreichend, um für den Weihnachtsmarkt ein Gewerbe zu treiben.

Doch nicht allein auf öffentlicher Straße oder im Kaufladen merken wir das Herannahen der festlichen Zeit — im innersten Familienkreise sowohl als auch in den gambrinischen Hallen athmet uns eine feierliche Luft entgegen. Da wird berathen, besprochen, bekritelt, abgeschätzt, verworfen, verneint, bejaht, belächelt, beweint, was Alles aus den weihnachtlichen Schatzkammern hervorgeholt werden soll, um Freude und Wonne und Lust zu bereiten. Aber, du lieber Himmel — ich spreche von Freude und Jubel und Entzücken — wie manche Hand wird leer ausgehen, wie manches Gesicht wird sechseckige Gestalten annehmen und lang werden, wie manche Thräne des Schmerzes, des Aergernisses, der Bosheit, der Wehmuth, des Kummers, wird über die sterbliche Wange fließen? Indeß, das kümmert ja die Ueberzahl nicht; denn es gibt auch Freudenthränen — und die wollen wir am 24. Dezember Alle weinen, stromweise, in Seen, in Ozeanen! Der Augenblick muß ergriffen werden — und der Augenblick ist festlich, freudig. Darum schaue Jeder mit Trost und Vertrauen und süßer Hoffnung der heiligen Stunde entgegen, in welcher das Christkind an die Thüren von Millionen klopft — — vielleicht bringt es ihm auch eine Kleinigkeit. „Sperare divinum est!" — — —

e. **Neumarkt**, im Dezember. Um dem früheren hiesigen, im freundlichen Andenken stehenden Kreis-Gerichts-Direktor, Herrn Weniger, der sich voriges Jahr von hier nach Magdeburg versetzen ließ, einen Beweis der Hochachtung und Dankbarkeit zu geben, beschloß kürzlich auf Antrag des Magistrats die Stadtverordneten-Versammlung, diesem um das hiesige Gemeinwohl vielfach verdienten Staatsbeamten das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Ein Mitglied der Stadtverordneten, der geniale Brauermeister Keil, übernahm die Anfertigung des Diploms, das von ihm in künstlerischer Beziehung prachtvoll ausgeführt, und nach unterschriftlicher Vollziehung von Seiten des Magistrats und sämmtlicher Stadtverordneten dem neukreirten Ehrenbürger dieser Tage übersandt worden. Herr Direktor Weniger hat seit 1837 erstens als Assessor, dann als Land- und Stadt- und zuletzt als Kreis-Gerichts-Direktor hierselbst sein oft schweres Richteramt sowohl streng und gewissenhaft, als auch human verwaltet, sowie in den bewegten Jahren 48 und 49 für den hiesigen Ort und Kreis umsichtig und segensreich gewirkt.

Nach Verlauf der ersten 6jährigen Amtsthätigkeit unseres verehrten Herrn Bürgermeister Lorch ist dieser nun auf 12 Jahre gewählt und am 3. d. durch den Herrn Kreis-Landrath in sein Amt als Bürgermeister hiesiger Stadt aufs Neue eingeführt worden.

In der letzten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins hielt Herr v. Salviati auf Gossendorf über die im September d. J. in Prag stattgefundene 18. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe einen interessanten Vortrag, und versprach, über die dabei unternommenen einzelnen Exkursionen nächstens Fortsetzungen zu geben. Der Kreis Neumarkt war bei dieser Versammlung durch gen. Herrn v. Salviati, Landesältesten Herrn Anders auf Flämischdorf und Bürgermeister Herrn Alt aus Kostenblut vertreten.

Die kürzlich so schnell sich gehäuften und eben so schnell wieder verschwundenen Schneemassen haben im hiesigen Kreise vier Menschenleben gefordert. Am 6. d. wurde erstens bei Polkendorf ein gut gekleideter Mann im Schnee erfroren gefunden, den eine Dreschgärtnersfrau des Dominii als ihren zurückerwarteten Mann erkannte und bei sich aufnahm; dieser war nämlich von der Herrschaft über Grenze nach 300 Thalern geschickt worden. Zu ihrem und Aller größtem Erstaunen kam jedoch ihr betrauerter, vermeintlich erschlagener und beraubter Mann am andern Tage ganz wohlbehalten wieder zurück, des Schneegestöbers wegen hatte er sich um einen Tag verspätet. Wer die aufgefundene Leiche war, ist noch unbekannt. Zweitens wurde in einem zu Nippern gehörigen Känicht eine arme Frau aus Rathen mit ihren 2 Kindern erfroren und wohl auch erhungert aufgefunden; ihr Mann ist im Zuchthause gestorben und soll sie sich bereits seit einigen Wochen dort aufgehalten haben.

ה Je allgemeiner die Klagen darüber, daß in den Gemeinden jedes Interesse an kirchlichen Dingen, und alle Theilnahme und Liebe für ihre Seelsorger schwinde, werden, desto erfreulicher ist es, einen Beweis davon liefern zu können, daß nicht an allen Orten diese Kälte in die Gemüther gedrungen ist. In dieser Beziehung verdienen rühmlich erwähnt zu werden die Gemeinden, welche zu der Parochie Weigwitz, im ohlauer Kreise, gehören. Am 14. d. M. nämlich waren es 25 Jahre, daß der dortige Geistliche, Herr Pastor Thiel, in diesen Gemeinden sein Hirtenamt führt. Diesen Tag festlich zu begehen, war ein allgemeiner Wunsch der Kirchgemeine. Es war zu diesem Zweck eine Sammlung veranstaltet worden, von deren reichem Ertrage sehr werthvolle Geschenke für den treuen Hirten gekauft wurden. Am Morgen dieses Tages erschien vor Beginn des Gottesdienstes der Patron der Kirche, Herr Graf York von Wartenburg, in der Wohnung des Jubilars, beglückwünschte ihn in edler, theilnehmender Weise und überreichte ihm ein reiches Andenken. Darauf kamen die Jünglinge und Jungfrauen, festlich geschmückt, wie auch eine Deputation der eingepfarrten Gemeinden, um ihre Glückwünsche und Gaben ihrem treuen Seelsorger zu übergeben. Erstere überreichten eine reich ausgestattete Bibel, diese unter anderen werthvollen Geschenken einen Stab als Hirtenstab. —

Unter Glockengeläut, Gesang mit Posaunenbegleitung wurde der durch solche Aufmerksamkeit freudig überraschte Jubilar von dem Herrn Patron und dem königl. Landrath des Kreises in die festlich geschmückte Kirche geleitet.

Aber nicht allein an diesem Tage, sondern schon Tags zuvor, da der Jubilar das silberne Ehejubiläum feierte, zeigte sich die Theilnahme der Gemeinden darin, daß die Schulkinder der Ortsschule zwei werthvolle Vasen ihrem Seelsorger unter Glückwünschen übergaben. Und auch vor wenigen Jahren bei Gelegenheit seines 25jährigen Amtsjubiläums wurde er mit einem silbernen Pokal und einer goldenen Denkmünze beschenkt.

Möge dieses freundliche Verhältniß zum Segen der Gemeinden wie zur Erquickung ihres durch die Beschwerden des Amtes oft ermatteten Hirten dauernd bestehen!

= **Liegnitz**, 19. Dezbr. Se. Majestät der König haben dem kgl. Forstmeister a. D. v. Winterfeld auf Klein-Rinnersdorf bei Lüben den rothen Adlerorden 3ter Klasse mit der Schleife zu verleihen geruht. — Die Stellvertretung des Landraths Grafen E. zu Stolberg Wernigerode in Landeshnt während der gegenwärtigen Session des allgemeinen Landtages, ist wiederum dem k. Regierungs-Referendarius v. Klützow übertragen worden. Die Stellvertretung des Landraths v. Grävenitz in Hirschberg während der Dauer jener Session wird — wie verlautet — von dem Regierungs-Referendarius Grafen Vitzthum v. Eckstädt übernommen werden.

Σ. **Oppeln**, 15. Dezember. Der Anfangs dieses Jahres begonnene Umbau des hiesigen Kreis-Gerichts-Gebäudes ist nunmehr vollendet. Die Front desselben macht auf jeden Beschauer einen sehr angenehmen Eindruck und ist eine neue Zierde der Krakauer-Straße. Die innere Einrichtung wird hoffentlich bis zum Sommer künftigen Jahres vollständig fertig sein und die Verlegung der Büreaus aus dem theuer gemietheten Privathause erfolgen können. Da bei dem Umbau auch auf die Anlegung eines Saales für das Schwurgericht Rücksicht genommen worden ist, so steht zu erwarten, daß die Kommunalbehörde sich gewiß wieder bereit finden wird, den schönen großen Rathhaussaal, in welchem bis jetzt die Schwurgerichtssitzungen stattfanden, zu öffentlichen Privatzwecken zu überlassen, wie dies in früheren Jahren der Fall war, da es an geräumigen Sälen zu theatralischen Vorstellungen und Konzerten hier mangelt. Wir haben das Bedürfniß eines größern Raumes erst neulich wieder wahrzunehmen Gelegenheit gehabt, da der Saal im Gasthause zum schwarzen Adler bei dem am 11. d. Mts. stattgehabten Konzerte des hiesigen Männer-Gesang-Vereins so voll Zuhörer war, daß die Wärme in demselben ganz unerträglich wurde. — Es scheint mir hier am rechten Platze, in Bezug auf den genannten Verein einiges mitzutheilen. Der Gesangverein hat sich bisher durch Vortrag von Männergesängen zur Ausfüllung in Konzerten, welche reisende Künstler gaben oder einheimische Unternehmer für wohlthätige Zwecke arrangirten, stets bereitwillig finden lassen, aber zaghaft und schüchtern wie ein junger Künstler. Niemals hat derselbe es gewagt, ein derartiges Unternehmen auf eigene Faust zu unternehmen, weil er lieblose Kritik fürchtete. Am 11. d. M. aber hat der wackere Verein eine öffentliche Majorennitäts-Erklärung abgegeben, indem das vorerwähnte Vokal- und Instrumental-Konzert zum Besten armer Schulkinder ohne Unterschied der Konfession unter seiner Firma arrangirt worden ist. Dieses gewiß löbliche Unternehmen ist von glücklichem Erfolge gekrönt worden, indem bei einer Einnahme von 53 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. nach Abzug der doch bedeutenden Kosten ein Ueberschuß von 27 Thlr. geblieben ist, von welchem 13 Thlr. für katholische Schulkinder, für evangelische 10 Thlr. und für jüdische 4 Thlr. gehörigen Orts zur Vertheilung überwiesen worden sind. Referent enthält sich aus guten Gründen einer jeden Beurtheilung der Leistungen des Männer-Gesangvereins sowohl als der übrigen Mitwirkenden, versichert aber, daß das Publikum sich sehr zufrieden und dankbar zeigte, indem es mitunter stürmisch applaudirte. Wenn man aus diesen Beifallsbezeigungen und den allgemeinen belobigenden Urtheilen über die Wahl der Piecen so wie über den Vortrag einzelner Kompositionen einen Schluß ziehen kann, so ist es dieser, daß das Konzert als ein in jeder Beziehung gelungenes bezeichnet werden kann, wozu allerdings höchst schätzenswerthe Dilettanten ein gut Theil beigetragen haben. Wie wir erfahren, hatte unser Magistrat die edle Absicht, unsere zwar von dem alten Schmutze ziemlich befreite, aber in vielen Theilen noch sehr spärlich durch Oellampen beleuchtete Stadt mit Gaslaternen zu versehen. Leider soll dieses Unternehmen an dem Kostenpunkte gescheitert sein. Wir werden daher bei trübem Wetter, wenn Mondschein im Kalender steht, noch sehr lange im Finstern tappen müssen. Am ärgsten wird das Bedürfniß einer bessern Beleuchtung gefühlt, wenn man, von der Krakauer-Vorstadt kommend, den Regierungsplatz und die enge Straße nach dem Ringe zu passirt. Würde nicht manchmal durch die bescheidene Lampe eines Arbeitsstübchen einiges Licht auf den Platz ausgestrahlt, fürwahr man sähe oft die Hand vor dem Auge nicht. In einigen Nebengassen und Winkeln herrscht eine wahrhaft egyptische Finsterniß, und die vorhandenen Lampen gleichen schwachen Irrlichtern.

(Notizen aus der Provinz.) * Grünberg. In der letzten Sitzung des hies. Gewerbe- und Garten-Vereins setzte Herr Ordinarius Decker seinen Vortrag über die Handelsverhältnisse Preußens fort.

† Bunzlau. Unsere Predigerwahl ist nun so weit vorgeschritten, daß dem Magistrat, als Kirchenpatron, drei Kandidaten, nämlich die Herren: Kandidat Pohl, Rektor Lindner aus Hirschberg und Kandidat Walter zur engeren Wahl in Vorschlag gebracht worden sind. — Wie

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 597 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 20. Dezember 1856.

(Fortsetzung.)

es heißt, ist Herr Zimmermeister Röbricht als besoldeter Bau-Senator für unsere Stadt seitens der königl. Regierung bestätigt worden.

= Görlitz. Die Zahl der hier bereits bestehenden Privatschulen für den Elementar-Unterricht soll jetzt noch um zwei vermehrt werden.

⚌ Oppeln. Dem 14jährigen Neugebauer zu Ujest ist für die vollführte Rettung eines andern Knaben vom Tode des Ertrinkens eine Geldprämie bewilligt worden. — Der Rendant der Strafanstalt zu Ratibor, Herr Weisflog, ist als Oberbeamter an die Strafanstalt zu Mewe versetzt worden.

☾ Neustadt O.-S. Auch wir werden uns bald eines Bahnhofes erfreuen und bald werden wir nach Ost und West durch Dampf befördert werden können. — Am 10. d. M. weihte unser Herr Erzpriester den Betsaal der Gefangenen-Anstalt ein. — Am 14. d. Mts. hat die Mission der Jesuiten-Patres v. Klinkowström und Harder hierselbst begonnen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

P. C. Den königlichen Ober-Post-Direktionen ist durch eine Cirkular-Verfügung des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vom 15. d. M. eröffnet worden, daß gedruckte, lithographirte und metallographirte Todes-Anzeigen, so wie in gleicher Weise vervielfältigte Verlobungs-, Verbindungs- und Entbindungs-Anzeigen unter Streif- oder Kreuzband versandt werden dürfen, da sie nicht in dieselbe Kategorie mit den durch die General-Verfügung vom 9. August d. J. von der Versendung unter Streif- oder Kreuzband ausgeschlossenen, „Einladungen zu Familienfesten 2c." fallen, vielmehr in der Regel für einen ausgedehnteren Leserkreis bestimmt sind.

— Man schreibt uns aus Köln unter dem 15. d. M.: In den hiesigen Zucker-Raffinerien zeigt sich eine dauernde Stockung, welche die Entlassung einestheils der Arbeiter zufolge gehabt hat. Dem hiermit in Verbindung stehenden Ausfall in der Beziehung von Rohzucker ist es wesentlich zuzuschreiben, daß der Verkehr in hiesigem Hafen während der letzten Monate nicht so lebhaft war, wie im Herbst des vorigen Jahres. Uebrigens ist der Gewerbebetrieb im Allgemeinen nach wie vor schwunghaft, was sich für unsere Stadt auch schon daraus ergiebt, daß, nachdem schon vor einigen Monaten die Zahl der Waarenmäkler um drei vermehrt worden, jetzt das Bedürfniß sich fühlbar gemacht, auch die Zahl der Wechselmäkler um zwei zu vermehren. Die Fabriken, deren Zahl noch immer im Steigen begriffen ist, arbeiten mit reger Thätigkeit, und auch die Bergwerks-Industrie ist in schwunghaftem Betriebe.

Nach Berichten über den Gewerbebetrieb im Regierungsbezirk Aachen haben auch in der letzten Zeit, ungeachtet der augenblicklich beschränkten Geldverhältnisse, die dortigen industriellen Etablissements ihre Geschäfte sehr thätig fortgesetzt. Namentlich wurde in den Tuch-, Kratzen-, Nadeln-, Maschinen-, Eisen- und Papierfabriken fortwährend lebhaft gearbeitet. Die Nachfrage in Wollenwaaren war so stark, daß die Tuchfabriken theilweise Tag und Nacht arbeiteten. In den Maschinenfabriken, denen eine Anzahl Arbeiter durch die in Köln errichtete neue Maschinenfabrik entzogen wurde, fehlte es sogar an ausreichenden Arbeitskräften. Eben so waren die Baumwollen- und Halbwollen-Manufakturen in erwünschtem Betriebe, und die Thätigkeit der Seiden-, Sammet- und Sammetband-Webereien nahm noch täglich zu. In der Bürgermeisterei Myhl im Kreise Heinsberg sind gegenwärtig schon an 400 Sammetwebestühle in Betrieb, und der Verdienst derselben wird auf jährlich 40,000 Thaler angeschlagen. Die Gerbereien des Kreises Malmedy haben auch wieder eine größere Thätigkeit, seitdem die Preise des Leders mit denen der rohen Häute mehr und mehr in ein ausgleichendes Verhältniß gekommen sind. Auch die kleineren Gewerbe und besonders die Bauhandwerke waren, der späten Jahreszeit ungeachtet, noch vollauf beschäftigt. Nicht minder lebhaft und lohnend war der Berg- werks- und Hüttenbetrieb, der ebenfalls unausgesetzten Fortgang hatte. Die Kohlenbergwerke konnten der starken Nachfrage kaum genügen und man besorgte sogar, daß für den Winter wieder Mangel an Kohlen eintreten würde. Auf den Hüttenwerken werden auch fremde Erze mit Vortheil verarbeitet, namentlich schien der aus Spanien bezogene Galmei sehr reichhaltig zu sein. (P. C.)

Mannheim, 14. Dezember. Seit einigen Tagen sind sowohl Tabaksmäkler als Käufer in großer Bewegung. Die Preise sind um stark den vierten Theil gestiegen, und ein Käufer überbietet den andern. In Seckenheim sind dieses Jahr beiläufig 12,000 Ctr. Tabak gewachsen, und gestern und vorgestern wurden bereits 7000 Ctr., und zwar noch unter dem Dach, davon verkauft um den enormen Preis von 26—30 Fl.; und es dürften die übrigen 5000 Ctr., wenn die Verkäufer Lust hätten, jetzt ebenfalls in anderer Hand sein. (Karlsr. Z.)

† Breslau, 19. Dezbr. [Börse.] Die Stimmung unserer Börse war sehr flau und die Preise der Eisenbahn- wie der Bankaktien meist rückgängig. Diese Tendenz hielt bis zum Schlusse an. Fonds wie gestern.

Darmstädter I. 137½ Br., Darmstädter II. 125¼ Br., Luxemburger 100 Br., Dessauer 96 bez. und Br., Geraer 106 Br., Leipziger 99½ Br., Meininger 96 Br., Credit-Mobilier 157 Br., Thüringer 102 Br., süddeutsche Zettelbank 107½ Gld., Koburg-Gothaer 93 Br., Commandit-Antheile 124¼ bis 124 bez. und Br., Posener — —, Jassyer 103½ Br., Genfer — —, Waaren-Kredit-Aktien 105½ Gld., Nahebahn 92½ Br., schlesischer Bankverein 97½—97 bez., Berliner Handels-Gesellschaft 100¼ bez., Berliner Bankverein 100¼ Br., Kärnthner —, Elisabetbahn 101¾ Br., Theißbahn —.

⚌ [Produktenmarkt.] Der heutige Getreidemarkt war in entschieden besserer Stimmung als gestern; die Zufuhren waren sehr gut und reger Begehr herrschte für alle Fruchtkörner, die auch mit den notirten Preisen willig bezahlt wurden. Nur mittle und geringe Qualitäten blieben unbeachtet und mußten billiger erlassen werden.

Weißer Weizen 82—86—90—94 Sgr., gelber 76—78—80—84 Sgr., Roggen 47—49—51—53 Sgr. — Gerste 40—42—45 Sgr. — Hafer 27 bis 29—30 Sgr. — Erbsen 46—48—50 Sgr. — Mais 50—52—54 Sgr.

Oelsaaten nur sehr wenig offerirt, hatten auch nur geringe Frage. — Winterraps 125—130—135—137 Sgr., Sommerraps 105—108—110—113 Sgr., Sommerrübsen 95—100—105—110 Sgr. nach Qualität.

Rüböl ist Mehreres umgesetzt; loco und Dezember 17 Thlr. bezahlt und Gld., pr. Frühjahr 1857 blieb 16 Thlr. Gld., 16⅙ Thlr. Br.

Spiritus matter, loco 9⅚ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten waren ziemlich gut zugeführt; für rothe Saat war gute Kauflust, weiße Saat zwar matter, doch Preise für beide Farben unverändert gegen gestern. — Rothe Saat 15½—16⅙—17⅙—18 Thlr, weiße Saat 15—16—18—19 Thlr. nach Qualität.

An der Börse wurde in Roggen nichts gemacht, Abgeber fehlen; in Spiritus bei matter Stimmung nicht unbedeutend geh. Roggen pr. Dezember 41 Thlr. Br., Januar-Februar 41 Thlr. Br., Februar-März 41 Thlr. Br., Frühjahr 1857 blieb 43 Thlr. Gld., 43½ Thlr. Br. — Spiritus 9⅔ Thlr. bezahlt, 9⅞ Thlr. Gld, pr. Dezember 9¾ Thlr. bezahlt, 9⅚ Thlr. Br., Januar 9$\frac{11}{12}$ Thlr. zu bedingen, 10 Thlr. Br., Januar bis März 10⅙ Thlr. bezahlt und Br., pr. Frühjahr 1857 ist 10½ Thlr. bezahlt und Br.

L. Breslau, 19. Dezember. Zink zwar ohne Umsatz, weil es an Offerten fehlt; es werden aber die letzten Preise jetzt wegen der neu eingetretenen politischen Verhältnisse mühsam zu bedingen sein.

Wasserstand.

Breslau, 19. Dez. Oberpegel: 14 F. 4 Z. Unterpegel: 2 F. 7 Z. Eisstand.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Bunzlau. Weißer Weizen 90—95 Sgr., gelber 77½—90 Sgr., Roggen 46¼—52½ Sgr., Gerste 35 bis 40 Sgr., Hafer 21¼—25 Sgr., Erbsen 52½—57½ Sgr., Kartoffeln 16 Sgr., Pfd. Butter 7½—8 Sgr.

Reichenbach in der Ober-Lausitz. Weizen 95—105 Sgr., Roggen 40 bis 50 Sgr., Gerste 30—40 Sgr., Hafer 18¾—23¾ Sgr.

Musikalische Zauberkarten.

Die Kunst, ohne musikalische Vorkenntnisse die verschiedensten Tänze zu komponiren. Von einem Wohlbekannten.

Unter diesem Titel ist so eben bereits in 2. Auflage ein musikalisches Werkchen erschieneu, welches uns zu den Anziehendsten und Reizendsten, der zu Festgeschenken sich eignenden Artikel zu zählen scheint. In einem höchst eleganten Kästchen befinden sich 32 Karten, jede mit einer Anzahl von Takten versehen, die nach einer leicht faßlichen Anweisung aneinander gelegt, stets einen Tanz bilden. Jede weggenommene oder hinzugefügte Karte verändert sofort den Charakter der ursprünglichen Melodie. Dabei ist das Arrangement der Tänze ein so einfaches und leichtes, daß auch minder im Klavierpiel geübte Hände ohne Ueberwindung von Hindernissen sich an denselben erfreuen werden. r.

Vorräthig in Breslau in der Sortim.-Buchhdlg. Graß, Barth & Co. (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20. [4413]

Dem Elfengeiste „Puck" wurde es vergönnt, für die Belehrung und Erheiterung der Jugend eine neue Bahn zu brechen. Sein Weihnachtsbuch führt das Kind durch einen Wechsel von Ernst und Scherz der geistigen Reife entgegen. [3997] U....

Unter den vielen Anpreisungen, welche von Seiten der hiesigen Papierhandlungen dem Publikum geboten werden, muß es dem Käufer ungemein schwer fallen, wohin er sich wenden soll, um in diesem Fache bei Solidität und festen Preisen eine seinem Geschmack angemessene Auswahl anzutreffen. Wenn wir daher die **Papierhandlung des Herrn Emil Reimann, Schmiedebrücke Nr. 1** im neuerbauten Hause, uns vorzuschlagen erlauben, so glauben wir damit keinen Fehlgriff zu thun. [4460]

Es ist dort nicht allein das Papiergeschäft **in den niedlichsten Papeterien, verzierten Briefbogen mit den hübschesten Vignetten** ausgestattet 2c vertreten, man findet auch die reichhaltigste Auswahl **feiner Offenbacher Lederwaaren, worunter uns besonders die eleganten und praktischen Brieftaschen, Portemonnaies und Schreibmappen** auffielen; außerdem sind natürlich auch alle übrigen in dies Fach einschlagenden Artikel dort reichhaltig vertreten. — D.

Breslauer Weihnachtsschau.

[4470] **Konditorei von Barth u. Cloetta.**

(Albrechts-Straße Nr. 33, neben dem Regierungs-Gebäude.)

Ungeachtet der in jüngster Zeit eingetretenen Vermehrung derartiger Etablissements, behauptet die Barth u. Cloettasche Konditorei noch immer ihren altbewährten Ruf und hat sich nach wie vor eines lebhaften Zuspruchs der gebildeten Stände zu erfreuen. Auch während der gegenwärtigen Weihnachtszeit hat dieses Etablissement für Bescheerungs-Requisite durch eine reichhaltige Ausstellung hinlänglich gesorgt. Die zierlichen Gebilde ernster und heiterer Natur von Tragant, Marzipan, Zucker und Chokolade sind daselbst in malerischer Gruppirung aufgestellt und fesseln das Auge jedes Besuchers, welcher bei einem noch so geringen Haushalts-Etat zu Einkäufen verlockt werden dürfte.

Dürrast's Konditorei- und Lese-Halle

(am Stadtgraben 21, Ecke der neuen Taschenstraße). [4482]

Obwohl dem eigentlichen Herzen der Stadt ziemlich fern liegend, hat die Dürrastsche Konditorei in der mit jedem Jahre mehr emporblühendeu Schweidnitzer-Vorstadt eine glänzende Zukunft zu erwarten. In jenem bevorzugten Eisenbahn-Viertel erzeugt nicht nur der lebhafte Fremdenverkehr, sondern auch das Leben und Treiben auf der angrenzenden Promenade eine ungewöhnlich starke Fluth von Menschen, deren Strömung, namentlich bei schönem Wetter, sich auch dem rasch beliebt gewordenen Dürrastschen Etablissement in hohem Maße zuwendet. Es ist aber auch in den salonmäßig angelegten und ausgeschmückten Lokalen Alles vorgesehen, was zur körperlichen und geistigen Erfrischung der Gäste beitragen kann. Schon früher war in diesen Blättern von der bedeutenden Auswahl gediegener Journale, von den köstlichen Backwaaren und vorzüglichen Getränken, die in dieser Konditorei anzutreffen, ausführlich die Rede; heute soll uns die eben arrangirte Weihnachts-Ausstellung beschäftigen. Dieselbe gewährt in der That ein freundliches und imposantes Bild von den Leistungen des Etablissements, das weder Mühe noch Opfer gescheut hat, um alle Zierden des Christbaums und Weihnachtsfestes überhaupt in möglichst großer Mannigfaltigkeit darbieten zu können. Wir finden sie daher alle vertreten, sowohl in Chokolade und Zuckerguß, als auch in Marzipan und andern delikaten Massen. In den mannigfachsten Formen präsentiren sich uns die Liqueur-Figuren und Bonbons mit den verschiedenartigsten Enveloppen, darunter echte pariser und eine sehr stattliche Art Knallbonbons, und ringsumher flimmert das königsberger Dessertmarzipan, so frisch und duftig, daß es auf der reichsten Tafel paradiren könnte. Man braucht eben nicht genäschig zu sein, um alle diese Herrlichkeiten recht anmuthend genießbar zu finden.

[5584] **Verlobungs-Anzeige.**

Die Verlobung unserer Tochter **Ernestine** mit dem Kaufmann Herrn **Robert Metzig** hierselbst beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Reichenbach in Schl., den 21. Dez. 1856.

C. Wagner und Frau.

Amalie Badewitz.
Julius Lax.
Verlobte. [5596]
Zülz. Neisse.

[5587] **Entbindungs-Anzeige.**

Gestern Nachmittag 3⅛ Uhr wurde meine geliebte Frau **Florentine**, geb. **Zschischank**, glücklich von einem gesunden Knaben entbunden.

Breslau, den 19. Dezember 1856.

Diakonus **Herbstein.**

Die heute Nachmittag erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau **Alwine**, geb. **Flitner**, von einer Tochter, beehre ich mich hiermit allen lieben Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung ergebenst anzuzeigen. [5576]

Breslau, den 18. Dez. 1856.

Friedr. Schmidt, Apotheker.

[5590] **Todes-Anzeige.**

Am 17. d. M. starb nach langjähriger Dienstzeit der königl. Kreisgerichts-Sekretär **Mittmann** hierselbst, Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens. Die ehrenhafteste Gesinnung, der regste Diensteifer und unermüdlicher angestrengter Fleiß in Erfüllung seiner amtlichen Pflichten zeichneten ihn aus, und werden ihm ein ehrendes Andenken unter uns bewahren.

Breslau, den 19. Dezember 1856.

Die Subalternbeamten des königl. Kreis-Gerichts.

Mit tiefstem Schmerz betrauern wir den schweren Verlust, welchen unser Verein durch das Ableben des Herrn Dr. **Samostz** erfahren. Die aufopfernde Hingabe desselben als Arzt und Förderer unseres Vereins sichert ihm ein gesegnetes Andenken in unseren Herzen. Gott lohne sein edles Wirken! [5593]

Breslau, den 18. Dezember 1856.

Der Nätherinnen-Verein.

[4444] **Todes-Anzeige.**

Den heute Morgen 8 Uhr an Lungenlähmung nach kurzer Krankheit erfolgten sanften Tod ihrer innigst geliebten Mutter, Schwester, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, der verwittweten Frau Oberst **v. Prittwitz**, geb. Gräfin **v. Blankensee**, zeigen im Gefühl ihres namenlosen Schmerzes hierdurch ergebenst an: Die Hinterbliebenen.

Liegnitz, den 17. Dezember 1856.

Heute Früh 11 Uhr rief der Herr unsern geliebten theuren Vater nach schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich. Lasse ihn, o Herr, im Frieden ruhen!

Breslau, den 19. Dezember 1856. [4476]

Lic. und Dr. **Bancke.**

Danksagung. [5588]

Für die große Theilnahme, die unserm geliebten Bruder Dr. **Samuel Samostz** bei seiner Beerdigung von Seiten der Verwandten, Freunde, Bekannten und des Nätherinnenvereins zu Theil wurde, unsern herzlichsten Dank; besonders Herrn Rabbiner Dr. **Geiger** für die trostvollen und eindringlichen Worte am Sarge des Verblichenen.

Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 20. Dezbr. **Zum Benefiz für Herrn Grobecker und Frau Grobecker**, geb. Mejo. Zum 1. Male: **„Emiliens Herzklopfen."** Solo-Scene mit Gesang. (Emilie, Frau Grobecker.) Hierauf, zum ersten Male: **„Perrücke, Hut und Regenschirm."** Posse in 2 Akten und einem Nachspiel von Moni. Personen: Theobald Hirsemenzel, Hr. Weiß. Klinckmüller, Bonbonfabrikant, Hr. Wohlbrück. Emilie, seine Tochter, Frau Grobecker. Springer, sein Commis, Hr. Lambrecht. Schwammbach, Rentier, Hr. Grobecker. Agnes, seine Frau, Frau Schindelmeisser. Marie, Dienstmädchen, Frln. Göthe. Gottlieb, Hausknecht, Hr. Ney. Ein Gast, Hr. Flüggen. Ein Souffleur, Hr. Seibel.

Theater-Abonnement.

Die Bons zu dem Theater-Abonnement von 70 Vorstellungen für die Monate Januar, Februar und März 1857 sind im Theater-Büreau von 9 bis 12 Uhr Morgens und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags zu haben. — Für die Plätze des ersten Ranges und Balkons werden je 6 Stück Bons zu 3⅓ Thlr., für die übrigen Plätze für 3 Thlr. Bons zu 2 Thlr. verkauft.

Bei ihrem Umzuge von hier nach Breslau sagen verehrten Freunden und Bekannten ein herzlich Lebewohl:

[5594] **A. Sachs und Frau.**

Rosenberg O.-S., den 17. Dez. 1856.

Theater im blauen Hirsch.

Sonnabend, den 20. und Sonntag den 21. Dez.: **Doktor Faust.** Volkssage in 3 Akten und 4 Abtheilungen. Hierauf neues Ballet und Metamorphosen. Zum Schluß: Der Fackeltanz, großes Tableau. Anfang 7 Uhr.

CIRQUE EQUESTRE

[4468] von

Ed. Wollschläger.

Heute Sonnabenb, den 20. Dezember

Manoeuvre, geritten von 8 Damen..

Die hohe Schule

mit dem Schulpferde **Selene**, geritten von Frau **Wollschläger**,

Die beiden in Freiheit dressirten Pferde

Ceres und Arabella,

beide zugleich vorgeführt.

Caïd,

Hengst aus der Berberei, in Freiheit dressirt

Herr **John Henderson**,

erster Equilibrist und Akrobat von London.

Anfang 7 Uhr. Ende 9¾ Uhr.

Ed. Wollschläger, Direktor.

Eingesandt. Die Benefiz-Vorstellung im Circus des Hrn. Dir. **Wollschläger** des Fräulein **Virginie Blennow** wird so viel, allgemein und mit so großem Beifall besprochen, daß man wünscht, dieselbe recht bald wiederholt zu sehen, wo möglich an einem Sonntage. **Viele.** [5591]

Empfehlung.

Der Orgelbaumeister **Schlag** aus Schweidnitz hat in hiesige katholische Pfarrkirche eine zweiklavierige Orgel mit Pedal von 20 klingenden Stimmen und 28 Registern incl. der Koppeln und Sperrventile hergestellt, und ich habe dieses Werk zu Folge des königlichen Regierungs-Reskripts vom 14. Oktober d. J. am heutigen Tage revidirt.

Es macht mir Freude, hier öffentlich zu bekennen, daß der Bau dieser Orgel höchst sauber und elegant in der Ausführung, sinnreich und sehr zweckgemäß in der Anlage der Mechanik und des Windsystems, und vollendet in Erzeugung des Tones zu meiner vollkommenen Zufriedenheit ausgefallen ist.

Dieses Zeugniß über die Leistungen des Herrn Schlag spricht umsomehr vortheilhafter für ihn und zu seiner Empfehlung, da ich selbst ein gutes Orgelwerk zu dirigiren habe, also durch einen ausgezeichneten Orgelton verwöhnt bin.

Klein-Helmsdorf bei Schönau am 13. Dezember 1856. [4474]

Der Organist **Heinrich** aus Sorau N/L., Orgelbau-Revisor.

Mertens Keller

(London Teverne)

empfiehlt **Frikassé von Huhn**, in und außer dem Hause von Abends 7 Uhr ab.

Des Israeliten Einladung an seinen Nächsten!

„Kommt, wir wollen wieder zu Jehovah; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Er wird uns nach zwei Tagen lebendig machen, er wird uns am dritten Tage aufrichten." (Hosea 6, 1.)

Predigt-Saal am Ringe Nr. 52, Nachm. 5 Uhr. [5582]

Evangelische Gesellschaft

für Deutschland, Breslauer Zweigverein, nächste Versammlung den 22. Dezember Abends 7 Uhr im Predigtsaal Ring Nr. 52. Vortrag: Professor Meuß; die Theilnahme steht Jedem frei. [5580]

[5585] **Berichtigung.**

Nur durch ein unangenehmes Versehen des Abschreibers ist der Name des Herrn Cafetier **Springer** in unserer gestrigen Danksagung weggelassen worden.

Der Vorstand der constitutionellen Ressource im Weißgarten.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von:

200 Stück bedeckten 4rädrigen **Güterwagen** (in 4 Loosen) à 50 Stück,
70 Stück **Bremsen**,
500 Stück **Achsen mit Rädern**,
und **920** Stück **Federn** aus gehärteten Stahlblättern

im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

Sonnabend den 10. Januar k. J. Vormittags 10 Uhr

in unserem Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme der Lieferung von Güterwagen, resp. Achsen, Räder und Federn"

eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen und Zeichnungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus, und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen, so wie Copien der Zeichnungen, gegen Erstattung der Copialien, in Empfang genommen werden.

Berlin, den 16. Dezember 1856. [4445]

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.



Wilhelms-Bahn. [4399]

Die Lieferung von ungefähr 60 Centner Lecceröl,
150 Centner rohen Rüböls,
140 Centner raffinirten Rüböls,

für unsere Verwaltung in der Zeit vom 1. Januar bis ult. März 1857 soll im Wege der Licitation vergeben werden. Der Licitations-Termin ist auf

Montag den 30. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

in unserem Central-Bureau auf dem hiesigen Bahnhofe, woselbst auch die Bedingungen einzusehen sind, anberaumt. Die Zuschlags-Ertheilung erfolgt in der nach dem Termine stattfindenden nächsten Sitzung, und ist bis dahin der Mindestfordernde an sein Gebot gebunden. Die Bedingungen werden auch gegen Erstattung der Kopialien mitgetheilt.

Ratibor, den 15. Dezember 1856.

Das Direktorium.

[5581] **Bekanntmachung.**

Die im Weihnachts-Termin 1856 fällig werdenden Zinsen der Leobschützer 4½proz. Kreis-Obligationen werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons, vom 27. Dezember bis 2. Januar 1857 in der königl. Kreis-Steuer-Kasse zu Leobschütz, und vom 2. bis 15. Januar 1857 durch die Handlung G. v. Pachalys Enkel in Breslau, Roßmarkt Nr. 10, ausgezahlt. Den 16. Januar wird die Zinsenzahlung in Breslau geschlossen, und können die nicht präsentirten Coupons erst am Johanni-Termin 1857 erhoben werden.

Leobschütz, den 20. Dezember 1856.

Die ständische Commission für die Chaussee-Bauten im Kreise Leobschütz.

Waagen, Landrath. **Schmidt**, Rittergutsbesitzer. **Stephan**, Bürgermeister. **Schober**, Erbrichter.

Aus dem **Weihnachtslager** von
A. Gosohorsky's Buchh. (L. F. Maske).

In **A. Gosohorsky's Buchhdlg. (L. F. Maske),** Albrechtsstraße Nr. 3, ist zu haben: [4446]

Märchenbuch.

Bearbeitet von **Ludwig Bechstein.** Illustrirt von **Ludwig Richter.**
Kleine Taschen-Ausgabe mit 68 Holzschnitten, schön geb.
12 Sgr.
Pracht-Ausgabe mit 187 Holzschnitten in reich vergoldetem Einbande
3 Thlr. 10 Sgr.

Einiges aus dem Inhalt: Das Märchen von den sieben Schwaben. — Die verzauberte Prinzessin. — Der Schmied von Jüterbogk. — Das Rothkäppchen. — Der alte Zauberer und seine Kinder. — Gevatter Tod. — Der Mann ohne Herz. — Hans im Glücke. — Der kleine Däumling. — Der Wettlauf zwischen dem Hasen und dem Swinegel. — Tischlein deck' dich, Esel streck dich, Knüppel aus dem Sack. — Siebenschön. — Das Märchen vom Schlaraffenland. — Die Hexe und die Königskinder. — Schneeweißchen. — Das Dornröschen — Die sieben Schwanen. — Der Wachholderbaum. — Blaubart. — Das Gruseln.

Das ist ein Buch nicht blos für Kinder, sondern ein wahres deutsches Familienbuch, an welchem Groß und Klein Freude haben muß. Die Bilder „tragen das Wahrzeichen der wiederauflebenden treuherzigen schlichten Familienhaftigkeit", wie Riehl in seinem Buche: „die Familie", über L. Richter's Bilder sagt.

Robinson

Nach dem Englischen bearbeitet von **Karl Böttger.** Mit 110 Holzschnitten. Gebunden **20 Sgr.**

Bei J. Riecker in Gießen ist soeben erschienen und zu haben in **A. Gosohorsky's Buchhdlg. (L. F. Maske),** Albrechtsstraße 3: [4447]

Chemisches Laboratorium.

Anleitung
zum Selbstunterricht in der Chemie
von **Dr. Karl Stammer.**
Erster Theil. — Preis 10 Sgr.

Vorstehendes Buch giebt in klarer, Jedermann verständlicher Weise eine Anleitung, sich mit der wichtigsten der heutigen Wissenschaften, der Chemie, **ohne jede weitere Beihilfe** vertraut zu machen, und es wird daher besonders angehenden Apothekern, Aerzten, Landwirthen, Fabrikanten, Lehrern u. s. w. eine sehr willkommene Erscheinung sein. — Die das Ganze vollendenden zwei weiteren Theile erscheinen noch im Laufe dieses Winters.

So eben erschien und ist in **A. Gosohorsky's Buchhdlg. (L. F. Maske),** Albrechtsstraße Nr. 3, zu haben: [4448]

Neue Briefe

aus den vereinigten Staaten von Nordamerika
in die Heimath, mit besonderer Rücksicht für deutsche Auswanderer.
Von **L. v. Baumbach.** 8. (21 Bog.) 1 Thlr. — Th. Fischer, Kassel.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an **A. Gosohorsky's Buchh. (L. F. Maske),** Albrechtsstr. Nr. 3, versendet worden: [4449]

Dr. **Caspari's**
Homöopathischer Haus- und Reisearzt.
Ein unentbehrl. Hilfsbuch für Jedermann, insbesondere für alle Hausväter, welche auf dem Lande, entfernt von ärztlicher Hilfe, wohnen, um sich dadurch ohne dieselbe in schnell entstandenen Krankheitsfällen für den ersten Augenblick selbst helfen zu können.
Herausgegeben von Dr. **F. Hartmann.**
Zehnte Auflage,
durchges. u. verb. von Dr. A. Hartmann.
gr. 8. broch. Preis 24 Sgr.
☞ Eine zehnte Auflage bedarf wohl keiner Empfehlung.

In Baumgärtners Buchhandluug zu Leipzig ist so eben erschienen und in **A. Gosohorsky's Buchh. (L. F. Maske),** Albrechtsstraße 3, zu haben: [4450]

New Mercantile Correspondence
embracing, in a systematic Manner, all the principal transactions, viz. Banking business, purchasing and selling of Goods, commission business, insurances, averages, and a great variety of other Matters connected with Commerce. To which is added an appendix containing an English-German and German-English Mercantile Terminology, and a collection of forms indispensable to the man of business.
By Dr. **F. E. Feller,**
Director of the public Commercial Academy of Gotha.
2d. revised Edition.
gr. 8. br. Preis 1 Thlr.

Die **Buchhandlung** von **Aug. Schulz & Co.** (H. Aland) in Breslau, Ohlauerstr. 80, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Schriften für die Jugend und für Erwachsene zur geneigten Beachtung.

Alle von anderen Buchhandlungen angezeigten Werke sind ebenfalls vorräthig und zu denselben Preisen zu haben.

Gleichzeitig empfehlen wir unser Lager von **Papeterien,** echten **Faber**'schen **Bleistiften** in allen Sorten, **Schreibebüchern, Brief-Couverts, Siegellacketuis, Schreibemappen, Büchertaschen, Kinderspiele, münchener** und **berliner Bilderbogen, Schreibmaterialien** jeder Art. [4472]

Düsseldorfer illustrirte Prachtwerke:

Düsseldorfer Künstler-Album für 1857. 3 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr.
Düsseldorfer Jugend-Album für 1857. 2 Thlr.
Mährchen und Sagen für Jung und Alt. (Düsseldorf.) Gebunden mit Goldschnitt 5 Thlr. 25 Sgr.
Sämmtlich so eben eingetroffen und vorräthig bei
[4461] **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2.

Anzeige. Mit Genehmigung der betreffenden hohen Behörden ist die

hiesige Stadt- u. Hospitalapotheke

vom **Burgfeld Nr. 6** nach der **Nikolaistraße Nr. 46, vis-à-vis der St. Barbarakirche,** verlegt worden, und wird demgemäß der **Arznei-Debit** von **Montag Früh den 15. d. Mts. ab** in den neuen Lokalitäten stattfinden. Breslau, den 14. Dezember 1856.

Das Curatorium der Stadt- und Hospital-Apotheke.
[5367] **Credner. Göppert.** **R. Büttner,** Apotheker.

☞ **Für Banquiers, Kapitalisten, Geschäftsmänner, Grundbesitzer, Landwirthe, Privatleute, Rentiers, Spekulanten und den Besitzstand aller Klassen.** ☜

Berliner Bank- und Handels-Zeitung.

Redacteur: Dr. J. Treuherz. Verleger: Theodor Heymann.
Politik. — Börse. — Handel und Industrie. — Landwirthschaft. — Bergbau. — Capital-Verwerthung. — Speculation.

Mit ihr verschmolzen das seit drei Jahren bestehende **„Landwirthschaftliche Handelsblatt".**

Der **„Landwirthschaftliche Anzeiger",** ein technisches Journal für sämmtliche auf Bodenproduction basirte gewerbliche Interessen, redigirt von dem königlichen Seehandlungs-Rath Scheidtmann, wird allwöchentlich einmal gratis beigegeben.

Der tägliche **Courszettel** mit ausführlichem Referat über die berliner Börse wird partienweise besonders erlassen.

Erscheint **alle Tage** ohne Ausnahme zwei Stunden nach dem Börsenschluss.

Abonnementspreis für Berlin und ganz Preussen vierteljährlich 2 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr., für ganz Deutschland 2 Thlr. $19\frac{1}{2}$ Sgr. — Bestellungen ausserhalb Berlins bei den Postanstalten. Inserate die gespaltene Zeile 2 Sgr.

Berlin, im Dezember 1856. [4458] **Die Expedition.**

Außerordentliche Preisermäßigung von Jugendschriften:

Eltern, Lehrer und Erzieher, die ihren Pflegebefohlenen mit wenigen Auslagen eine nützliche Weihnachtsgabe widmen wollen, machen wir auf die nachstehenden Jugend-Bibliotheken besonders aufmerksam:

1. Bibliothek für das Kindesalter von 3 bis 9 Jahren,

bestehend aus 8 verschiedenen Bilderbüchern u. Jugendschriften, welche im Ladenpreise 5 Thlr. kosten, zum ermäßigten Preise von Einem Thaler.

Diese Sammlung enthält: 1. Karl's Bilderbuch aus der Thierwelt, ein ABC- und Lesebuch mit 8 feinen Bildern. — 2. Otto und seine Soldaten, ein ABC für Knaben. — 3. Ottilie und ihre Puppen, ABC für Mädchen. — 4. Kletke, das goldene Buch, reichhaltige Sammlung von kleinen Erzählungen und Märchen für Kinder von 5 bis 9 Jahren, 2 Theile mit 8 Bildern. — 5. Pilz, 50 Erzählungen für das jugendliche Alter. — 6. Ein Textbuch zu Puppen-Theatern für Kinder. — 7. Kabath's kleines Deklamirbuch für Kinder. — 8. Ein Liederbuch für Kinder.

2. Eine Bibliothek für das Jugendalter von 10 bis 15 Jahren,

bestehend aus 8 werthvollen Werken zum ermäßigten Preise von Zwei Thaler.

Diese zweite Sammlung enthält: 1. Der kleine Raff, eine Naturgeschichte mit 54 fein colorirten Abbildungen. — 2. Robinson auf seiner Insel, für die Jugend und ihre Freunde. — 3. Rosalie Koch, Maiblümchen, Erzählungen und Gedichte für die gebildete Jugend. — 4. Grumbach, Schicksale der Familie Dietrich, mit 4 Bildern. — 5. Berliner Kinder-Wochenblatt, eine reichhaltige Sammlung unterhaltender und belehrender Aufsätze. — 6. Eine Franz Hoffmann'sche Jugendschrift mit 4 Stahlstichen. — 7. Allerliebster Märchenschatz mit 12 fein colorirten Bildern. — 8. Ein Turnliederbuch. [4469]

Schletter'sche Buchhandlung **(H. Skutsch)** in Breslau, Schuhbrücke Nr. 71
(im Hause der Herren **Orlandi u. Steiner,** erste Etage).

☞ Großes deutsches Nationalwerk. ☜

Vom 1. November dieses Jahres an erscheint in unserem Verlage:

Meyer's
Neues
Conversations-Lexicon,
eine Real-Encyclopädie
für alle Stände.

Vollständig in 15 Bänden,
mit einer **Gratis-Zugabe** von über 300 Stahlstichen, bestehend in einem vollständigen neuen **geographischen Atlas,** einem **physikalischen Atlas,** einer **Gallerie** der interessantesten **Porträts** und einem **Album** malerischer Städte-Ansichten.

Jede Woche erscheinen **eine** bis **zwei** Lieferungen, jede zu 4 Bogen, mit 1 Stahlstich.
Subskriptionspreis **nur 3 Sgr.** für die Lieferung.
☞ Was **mehr** erscheint als 15 Bände oder 1200 Bogen erhalten die Subskribenten **gratis.** ☜

Unser **Neues Conversations-Lexikon** wird ein Wörterbuch der allgemeinen Bildung **neuer, vollständiger, besser** und **billiger,** als irgend eines seiner Vorgänger. Es ist auf das Verständniß aller Bildungsgrade berechnet, dem Vermögen des **großen** Publikums angepaßt, enthält Alles wirklich **Wissenswerthe** in der prägnantesten und anziehendsten Form, ist **frei** von allem Formelkram und gelehrtem Wust, schließt alles **rein Fach-**Wissenschaftliche und nur einer **exklusiven** Leserschaft Interessante **aus,** steht aber ganz auf dem Höhepunkt unserer heutigen Kenntniß und Erfahrung und läßt an Reichhaltigkeit und Zahl der Artikel, an Präcision und Ausführlichkeit der Darstellung, bei weitem Alles hinter sich, was die Literatur in diesem Fach bisher geboten hat.

Wegen Plan und Organismus des Werkes verweisen wir auf die von allen Buchhandlungen **gratis** zu erhaltenden **Prospecte** und **Probehefte.**

Hildburghausen. **Das Bibliographische Institut.**

☞ In Breslau zu beziehen durch die
Buch-, Kunst- u. Musikal.-Handlung **M. Hancke u. Comp.,**
Junkernstraße 13, neben der goldnen Gans. [3872

Billigstes und vortheilhaftestes Musikalien-Abonnement.
Grösstes, bekanntlich vollständigstes Musikalien-Leih-Institut.
Für Hiesige und Auswärtige
besonders günstige
Vortheile.
Alle musikalischen Novitäten, welche von andern Musikalien-Handlungen angezeigt sind, sind mindestens gleichzeitig bei mir vorräthig. [4306]
E. Scheffler,
Ohlauer-Strasse 15.

Bei **E. Scheffler** in **Breslau** Ohlauerstrasse 15, ist in Commission erschienen:
Festmarsch zur Eröffnung der Breslau - Posener Eisenbahn, für Pianoforte componirt von C. Hannsske.
Preis 5 Sgr. [4305]

Bei **Aug. Schulz u. Comp.** (H. Aland) in Breslau ist erschienen: [4477]
Dichtungen von Constanze. Preis 15 Sgr.
Sangensblüthen. Aus den Papieren einer Dame von Stande. Preis 20 Sgr.

Nicht blos die Dichtungen und die Sangesblüthen, sondern auch die Novellen der geehrten Frau Verfasserin jener beiden Produktionen sind in öffentlichen Blättern vortheilhaft beurtheilt worden. Alle diese Erzeugnisse des Geistes eignen sich zu Festgaben in der Weihnachtszeit. Dr. **W. Böhmer.**

Heute Sonnabend den 20. Dezbr. erscheint in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20:

Nr. 71 des Gewerbeblattes.

Inhalt. Breslauer Gewerbe-Verein: Aufforderung und Bedingungen zur Ausstellungs-Vorschußanleihe. Geschäftliches (Briefkasten!). Vortrag von Dr. E. Thiel über Chemie und Industrie. 4ter Vortrag von Dr. Fiedler über die technischwichtigsten Mineralien. Ueber das Unternehmen des Dr. Gall. Kürzere Mittheilungen. — Zur Oelwagen-Frage. — Preis-Aufgaben. — Fingerzeige. — Ueber Seiden-Nutzung, von v. Wunster. Control-Uhr für Wächter. Wahler'sche Frostsalbe. Erfindungen. Abbrechen der Kartoffelblüthen. Gegen Insektenstich der Hausthiere. Borstorfer Aepfel. Gegen angegriffene Augen. — Vermischte Notizen. [4462]

H. Goldstein,

Seiden-, Band-, Spitzen- und Weißwaaren-Handlung,
am Rathhause (Riemerzeile) Nr. 10.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste erlaube ich mir auf mein großes Lager **Hut-, Hauben-, Cravatten-, Schärpen** und **Haarschleifen-Bänder,** welche ich zu zurückgesetzten Preisen verkaufe, aufmerksam zu machen.

Ebenso empfehle ich mein großes Lager in gestickten **Kragen, Chemisetts, Aermeln, Garnituren, Schleiern, Winterhandschuhen** rc., und habe ich diese Artikel ebenfalls im Preise bedeutend zurückgesetzt. [4404]

H. Goldstein.

Meine durch ihre Reichhaltigkeit und sorgfältige Auswahl bekannte **Lese-Bibliothek,** so wie meine verschiedenen **Lese-Cirkel** empfehle ich Einheimischen und Auswärtigen zur gef. Benutzung. [3450]
E. Neubourg, Buchhändler,
Ecke der Kupferschmiedestr. u. Schmiedebrücke

Den Schauspiel-Direktor **Herrn Thiel,** welcher sich in der Nähe von Oppeln aufhalten soll, oder dessen Bruder, ersuchen wir hierdurch, ihren gegenwärtigen Aufenthalts-Ort anzuzeigen, weil wir sonst die an uns expedirten Gegenstände gerichtlich verkaufen lassen werden.

Breslau, den 18. Dezbr. 1856.
[5573] **Freund und Königsberger.**

Umzugshalber beabsichtige ich mein in **Zaborze** bei Zabrze gelegenes massiv gebautes Gasthaus zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren die Bedingungen auf portofreie Anfragen.
[4475] **Löbel Glaser.**

Schöne Zimmerpflanzen,
so wie decorirte Blumenkörbe, zu Geschenken sich eignend, empfiehlt:
Joseph Mrosowski jun.,
[5600] Bischofsstrasse Nr. 15.

Um den vielfachen Nachfragen ein Ende zu machen, erkläre ich hiermit, daß ein gewisser **Spandel,** der sich mehrfach als **Beamter der Barbara-Hütte** ausgegeben, von mir weder daselbst angestellt ist, noch je angestellt ist, noch je angestellt werden wird. [5570]

Berlin, den 15. Dezember 1856.
Theodor Hitze.